



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

171 (23.6.1943) Hauptausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-308152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-308152)

HAKEN KREUZBANNER

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15 - Fernruf-Sammel-Nr. Mannheim 354 21 - Berliner Schriftleitung: Berlin W 30, Nollendorfplatz 6, Fernruf Berlin 27 19 76. - Erscheinungsweise: Täglich wochentags als Morgenszeitung. - Hauptverbreitungsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden



Bezugspreis: Frei Haus 2.- Reichsmark einschließlich Trägerlohn; bei Postberg 1.70 Reichsmark (einschließlich 21 Reichspennig Postzuschlag) zuzüglich 42 Reichspennig Bestellgeld. - Anzeigenpreise laut jeweils gültiger Anzeigenpreisliste; zur Zeit ist Liste Nr. 13 gültig. - Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM • 13. JAHRGANG • NUMMER 171

MITTWOCH, DEN 23. JUNI 1943 • EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

Die Weltrevolution unserer Zeit

Reichsleiter Rosenberg wies in Wien den Weg des Kampfes für die Idee Europas

Einheit des Kontinents

Wien, 22. Juni (HB-Funk)

Der Zeremoniensaal der Hofburg in Wien war für die erste Beratung der internationalen Journalistentagung gewählt. Der den Vorsitz führende Stabsleiter Söndermann gedachte der in diesem Krieg gefallenen Journalisten. In einer Umgebung, deren historische Bedeutung in die Augen springt, erklangen die harten Worte der Abrechnung mit Weltbolshewismus und Weltplutokratie, die Reichsleiter Rosenberg in überzeugender Weise formulierte. Klare Tatsache neben Tatsache stehend, untersuchte Reichsleiter Rosenberg die Entwicklung der Ereignisse, die vom Ende des ersten Weltkrieges zum zweiten führten, ja, führen mußten, da sowohl England als auch Amerika die brennende Gefahr des Bolshewismus nicht erkannten.

senheit um die Freiheit ihrer Existenz, um die Weite ihrer Geschichte und damit um die Sicherheit einer zukünftigen Kulturgestaltung ringen.

Schon im ersten Weltkrieg habe das internationale Verschwörertum die Worte der Schwärmer des achtzehnten Jahrhunderts ausgenutzt für die Prägung einer Weltrevolution mit dem Ende einer Weltrepublik, und mitten in dem heutigen Ringen ertönen besonders von Newyork aus die gleichen Forderungen nach einer Weltregierung, nach einer Zusammenfassung des gesamten Kapitals unter amerikanisch-jüdischer Führung, die Herstellung einer einzigen, von Amerika abhängenden Weltwährung. Das heißt alles in allem eine Forderung nach brutaler Diktatur des internationalen Börsenschiebertums über die ehrliche Arbeit aller Völker und über die Geschichte aller Nationen Europas, aber auch über die große Kultur Ostasiens.

An der Spitze der ganzen feindlichen Koalition, so führte Reichsleiter Rosenberg weiter aus, stünden heute die USA und die Sowjetunion. Über das Wesen dieser beiden Gruppen habe sich jeder Europäer Rechenschaft abzulegen. Die sogenannten Vereinigten Staaten von Nord-

amerika seien eine europäische Gründung. Einst seien kühne Pioniere aus England, Deutschland, Holland, Frankreich, Skandinavien nach dem Westen gegangen, um als Pioniere die wilden Gebiete zu erobern. Mit diesen Eroberern seien aber sehr bald die Abenteuer, die Händler und in steigender Flut am Ende des 19. Jahrhunderts die Bewohner der Spelunken aller Großstädte gekommen, gefolgt von einem ungeheuren Schwarm der Juden aus Polen und Rußland, so daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika zwar angelsächsisch bestimmt, bis heute aber keine Nation darstellen, sondern 130 Millionen Menschen verschiedenster Herkunft ohne einen wirklich tragenden geistigen Grund.

Die entscheidende Wendung für die Entwicklung des Yankee-Staates sei die Tatsache, daß es ihm nicht gelang, ein Baumertum zu schaffen. Die technische Entwicklung habe Ansätze über den Haufen geworfen und nicht etwa von einem Baumertum geleitet und gelenkt, sondern umgekehrt, von der alles beherrschenden technischen und finanziellen Spekulation aus sei der Beginn des Baumertums, ein kapitalistisches Farmerium verwandelt (Fortsetzung siehe Seite 2)

Dokumente klagen die Luftgangster an

Wiener Sonderausstellung durch Terrorangriffe zerstörter Kulturstätten

Wien, 22. Juni. (Eig. Dienst) Im Kinasthistorischen Museum eröffnete der Vizepräsident der Union nationaler Journalistenverbände, Nationalrat Umberto Guglielmotti, die Sonderausstellung der zweiten internationalen Journalistentagung. „Dokumente der durch Terrorangriffe zerstörter Kulturstätten“, Guglielmotti umriß die schwer verantwortung, die unsere Gegner durch ihre Schandtaten auf sich geladen haben.

Die Ausstellung soll, so führte er aus, eine Mahnung sein für alle jene in der Welt, die sich noch einer Täuschung über die Absichten unserer Feinde hingeben, und eine Anklage gegen die Terrorverbrecher. Unangreifbare Beweise sind nunmehr für die Geschichte festgelegt, daß unsere Feinde die ersten waren, die das Ver-

ben über die Zivilbevölkerung gebracht und jene Regeln verletzt haben, die sie einst mit unverschämter Frechheit verkündet und als die ihren ausgegeben haben. Sie führen den Krieg heute zu dem Zwecke, den freien Völkern eine ungeheuerliche Mächtherrschaft aufzuzwingen, die gegen die Grundsätze der Moral und der Geschichte verstößt.

Der Feind versucht den Widerstand der Völker dadurch zu brechen, daß er alles angreift, was den Völkern am heiligsten ist: die Zukunft ihrer Kinder, die Pflege ihrer Überlieferungen, die Zeugnisse ihrer Kulturen. Aber aus den zerstörten Höfen und eingestürzten Häusern, Kinderheimen und Schulen erhebt sich in Deutschland und in Italien ein einziger Schrei: Siegen um jeden Preis!

Kampf zur Wahrung heiligster Güter

Finnlands Frauenführerin und der rumänische Pressedirektor in Wien

Wien, 22. Juni (HB-Funk) Auf der Tagung der Union Nationaler Journalistenverbände in Wien wies der Auslandspressedirektor im rumänischen Propagandaministerium Dr. Aurel Cosma darauf hin, daß der Grundsatz der Einheit Europas und die Bejahung des Rassegedankens auch die Grundlage der neuen rumänischen Ideologie bildet. Europa sei geeint und bahne sich heute selbst den Weg seiner Geschichte und seines Schicksals. Auch das rumänische Volk kämpfe nicht nur für seine eigene Sache, sondern auch für die Interessen und die Rettung Europas.

Das gleiche Bekenntnis zur europäischen Gemeinsamkeit und Einheit im gegenwärtigen Kampfe wurde auch im Namen Finnlands von Frau Fanny Luukkonen, der Führerin der finnischen Lotta-Svard-Organisation, entwickelt. Sie schilderte den Ein-

satz Finnlands im Kampf gegen den Bolshewismus und betonte dabei, daß der Schicksalskampf Finnlands gegen den Bolshewismus heute als ein integraler Bestandteil seiner Geschichte betrachtet werden müsse. Sie kam auf den Einsatz der Frauen Finnlands im Kampfe für das Bestehen und die Zukunft ihres Vaterlandes zu sprechen, wobei sie die Kriegsaufgaben der finnischen Lottas würdigte. Es könne mit Recht gesagt werden, daß der Einsatz der Frauen des Landes von entscheidender Bedeutung für die Erhaltung der einheitlichen und starken Kampffront sei.

Zum Schluß erklärte Frau Luukkonen, daß das finnische Volk seit Generationen der Zeit harre, wo dem Lande Friede und Ruhe gestiftet werde. Bis dahin gehe aber der Kampf bis zur Wahrung der heiligsten Güter weiter.

Adolf Hitlers Tat bewahrte Europa vor dem Chaos

Die Weltpresse im Zeichen des zweiten Jahrestages des Schicksalsringens im Osten

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Pr. Berlin, 22. Juni.

Der Tag, an dem sich der Beginn des europäischen Freiheitskampfes gegen die bolschewistische Weltgefahr zum zweitenmal jährte, wurde von der gesamten abendländischen Presse zum Anlaß so vielfältiger, gedankenreicher und beredeter Darlegungen genommen, daß es unmöglich ist, auch nur einen kleinen Teil dieser Stimmen Revue passieren zu lassen. Auf die Fülle der eigenen schweren Erlebnisse zurückgreifend, widmeten insbesondere die Zeitungen Spaniens der Wiederkehr des 22. Juni tieferschürfende und wissenschaftliche Betrachtungen. Die Kommentare der großen Blätter sind auf das Leitmotiv gestimmt, daß der Tag, an dem die deutsche Heere gegen den Friedensbrecher im Osten vorstieß, „die letzte Gelegenheit bot, Europa vor dem Untergang zu retten“. „Eine göttliche Kraft“, schreibt „Arriba“, „im Gedanken an den drei Jahre währenden Bürgerkrieg, der Moskau in den Besitz des am weitesten nach Westen vorgeschobenen Vorpostens Europas bringen sollte, „hat dem antibolschewistischen Kampf einen neuen Sinn, den Sinn des europäischen Freiheitskampfes verliehen. Der bolschewistische Staat ist ein Weltfeind, vor dem die Differenzen zwischen allen anderen Völkern zurücktreten müssen. Wir stehen vor der geschichtlichen Wahl, entweder das tausendjährige Gut einer christlichen Zivilisation zu erhalten, oder uns dem barbarischen Verfall hinzugeben. Die bolschewistische Gefahr schwebt wie ein Damokles-

schwert über unseren Häuptern. Der Bolshewismus ist ein ungläubliches, von entmenschten Intellektuellen ausgeklügeltes Experiment.

Welches der führenden Blätter gleich welchen Landes der Achse man auch anschlagen mag, sie stimmen in dem einen Urteil überein: Es war höchste Zeit, damals vor zwei Jahren, der düsteren Drohung der bolschewistischen Gefahr entgegenzutreten, und es gab nur eine Macht, die das Gewaltige wagen konnte. „Heute wissen wir“, faßt beispielsweise der ungarische „Magyarország“ seine Ausführungen zusammen, „daß es ohne Adolf Hitler keine Mächte gibt, die den Überfall auf Europa und die Umwälzung der europäischen Gesellschaft verhindern könnte.“ Nicht Deutschland hat den Krieg gewollt, sondern die bolschewistische Kalkulation auf eine deutsche Katastrophe vor der Maginot-Linie, die im schnellen Zupacken zu einem gewaltigen militärischen Triumph der Sowjets über das stürzende Reich ausgeweitet werden sollte, machte den Zusammenprall unausweichlich. So etwa resümiert der „Sofioter „Dnes“ die Situation des Sommers 1941. „Der Bolshewismus“, schreibt das weit verbreitete bulgarische Regierungsblatt „Vetscher“, „hat sich zum Ziel gesetzt, unsere nationale Kultur und die Errungenschaften des schöpferischen bulgarischen Geistes zu zerbrechen. Schließt eure Tür vor der Macht, die nur zerstört!“

Eine der vielen japanischen Pressestimmen zum zweiten Jahrestag des Ostkrieges, die Zeitung „Yomiuri Hotschi“ betont, daß Deutschland in den vergangenen

zwei Jahren stets seine Überlegenheit bewahrt habe. Es habe weite zowjetische Gebiete, vor allem die Kornkammer der Ukraine, erobert und die dortigen Erzeugnisse für seine eigenen Bedürfnisse verwertet.

Aber auch der Gegner steht unter dem Gesetz, das ihn zwingt, des 22. Juni zu gedenken. Für ihn allerdings haben die Ereignisse einen anderen Sinn: Er sieht sich der Notwendigkeit gegenüber, die Verbrüderung von Plutokratie und Bolshewismus beseitigen und verherrlichen zu müssen. Dem gibt, ob mit Wissen und Willen oder nicht, interessanterweise eine „neutrale“ Zeitung wortreichen Ausdruck. Die „Basler National-Zeitung“ leitartikel, daß Rußland von seinen Freunden als gleichberechtigter Partner bei der künftigen Neuordnung anerkannt werde. Schwerlich wäre eine solche Rehabilitierung ohne diesen Krieg erfolgt!

Wir wissen freilich, wie die friedliche demokratisch-bolschewistische Zusammenarbeit aussehen würde, aber wir nehmen dennoch nur Kenntnis, daß Sir Stafford Crips in einer seiner letzten Reden sagte, daß Großbritannien, die Sowjetunion, Amerika und China viele gemeinsame Aufgaben bezüglich der Entwarnung Deutschlands und seiner Verbündeten haben werden. Es mag Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich einzelner Fragen geben, aber eine prinzipielle Kluft zwischen den Führern dieser vier Staaten besteht nicht mehr. Nicht jeder von ihnen wird die Unantastbarkeit der Interessen des anderen achten, nur weil er im Kriege dasselbe Ziel verfolgte.

Was ist Plutokratie?

Für die Engländer hat diese Frage vor kurzem ein Buch nicht in der Sprache der Staatsphilosophen, sondern in der realistischen Sprache der Tatsachen beantwortet. Es handelt sich dabei um Material, das der Hygiene-Ausschuß der Frauengruppe für Volkswohlfahrt über die Lebensbedingungen britischer Arbeiter und ihrer Kinder zusammengetragen hat. Es fußt auf Anklagen der Bevölkerung aus den Aufnahmegebieten von Evakuierten aus den Elendsvierteln von London, Birmingham, Manchester, Liverpool und anderer Städte. In der britischen Zeitschrift „Spectator“ sagt der Schriftsteller Harold Nicolson zu diesen von der Labour-Abgeordneten Margaret Bondfield mit einem Vorwort versehenen Buch, es enthalte „eine wahrhaft grauenhafte Biografie der städtischen Bevölkerung, sondern auch der Maßnahmen, die England als Ganzes bisher ergriffen hat, um diese unhaltbaren Lebensbedingungen zu verbessern.“

Im einzelnen erfährt man hier, daß über 65 000 der aus London evakuierten Kinder mit Ungeheuer völlig bedeckt waren. Der Prozentsatz der verlassenen Kinder betrug bei den aus Liverpool kommenden Kindern 20 v. H. Im vorschulpflichtigen Alter betrug dieser Anteil 40 Prozent bei den Knaben; bei den Mädchen war er noch höher. Soweit die in den Aufnahmegebieten vorgenommene Entlassung der Kinder Erfolg hatte, trat das Ungeheuer immer wieder von neuem auf, sobald die Kleinen Besuch von ihren Eltern gehabt haben. Von 55 000 Kindern aus Sheffield waren 14 500 mit bösartigen Hautkrankheiten befallen. Viele von den Kindern aus den Elendsvierteln der britischen Großstädte hatten sich noch nie zu einer Mahlzeit an einen Tisch gesetzt. Eine große Zahl von ihnen, hatte ihre Mutter noch nie an einem Kochherd gesehen, da ihnen warme Mahlzeiten unbekannt waren. Sie waren vielmehr daran gewöhnt, geräucher-tes Fleisch, Mixed Pickles und Eskrimme aus den Händen zu essen, weshalb sie auch mit

dem Gebrauch von Gabel und Löffel nicht vertraut waren. Sie lehnten deshalb die ihnen in den Aufnahmegebieten gebotene gesündere Kost der ländlichen Bevölkerung mit Ekel ab. Das alles und noch mehr erfährt man, wie gesagt, aus englischer Quelle.

Vor kurzem kam vor dem Unterhaus die Sprache auf dieses „innerpolitisch aufsehenerregende Buch des Jahres“. Es geschah etwas Merkwürdiges. Es erhoben sich nämlich eine Reihe von konservativen Abgeordneten, Leute also, die durchweg ihren Sitz im Unterhaus dem Aufwand von eilich zehntausend Pfund für ihre Wahl verdanken, und machten geltend, es dürfe über diese Dinge nicht geredet werden, da sie „eine Beleidigung der Arbeiterklasse“ darstellten. Eine reichlich unverföhrene Argumentation gegen ein Buch, das auf Grund amtlichen Materials geschrieben und von einer Labour-Abgeordneten mit einem Vorwort versehen wurde. Dagegen wandte sich im „Spectator“ nun sogar Harold Nicolson, der selbst der konservativen Oberschicht Englands entstammt, mit der Feststellung, diese Beschuldigungen richteten sich keinesfalls gegen die arbeitende Klasse, sondern ausschließlich gegen eine Regierung, die die Kinder ihres Landes in derartigen Zuständen aufwachsen läßt.

Es ist damit eigentlich alles gesagt, was zur Sache selbst zu bemerken wäre. Wir in Deutschland haben dem nur hinzuzufügen: So sehen die Weltbeglückter aus, die sich berufen fühlen, das deutsche Volk „umzuzeichnen“. So sieht aber auch der Nährboden aus, auf dem die bolschewistische Saat dort immer mehr ins Kraut schießen wird, und zwar so lange, bis man auch in England in allen Kreisen des Volkes die gemeinsamen Hintermänner des plutokratischen Hunger-systems und der bolschewistischen Elendsdiktatur erkannt hat: Das Judenpack, jenes gefährlichste Ungeheuer des Menschengeschlechts, das aussertrötet werden muß wie die Läuse und Ratten. - sk.

Der Soldat und der Tod

Wir beenden heute die Artikelreihe des Kriegsberichters Gerhard Emckötter, in der er das Gesicht des deutschen Soldaten an der Ostfront mit seltener Eindringlichkeit zeichnet.

„Was kennt er nicht? Es gibt keine Überraschungen mehr für ihn. Nicht einmal der Tod bringt ihn aus der Fassung. Er ist ihm allzumal und er steht mit ihm genau so auf du und du, wie mit jedem seiner Kameraden und wie sie alle untereinander.“ (Beumelburg, Der Soldat von 1917.)

Im Osten, Ende Juni.

PK. Dieses Kapitel ist nicht für die Kameraden geschrieben, die darum wissen. An der Front redet man kaum vom Tod - wenn, dann mit einer äußeren Sachlichkeit, wie sie Männern geziemt. Aber da kommen zuweilen die Briefe der Mutter oder der Frau eines gefallenen Kameraden zu uns; Federstriche vor Schmerz zuckender Herzen, mit Tränenflecken auf dem Papier; alles sei ihnen nun gleichsam zerbrochen - sie dankten herzlich für die Zellen warmer Teilnahme - hoffentlich habe der Liebste nicht noch leiden müssen - ach, er war doch immer so lebensfroh, wie schwer mag ihm das Sterben geworden sein - ob denn nicht noch einmal ein Kamerad berichten könnte, ganz genau, der in den letzten Minuten bei ihm gewesen... Der Kompanieführer, der solche schmerzliche Post erhält, liest sie erschüttert. Wahrscheinlich antwortet er sofort am Abend, vielleicht liegt er aber auch im Erdloch hart am Feind oder befindet sich mit seinen Greadierten auf dem Marsch und muß aufscheinen, wozu ihn das Herz drängt. Am liebsten würde er jeder Mutter einen sehr langen ausführlichen Brief senden, und darin würde manches Tiefe über Soldatenum und Tod enthalten sein. Aber Zeit und Möglichkeit zum Schreiben sind hier vorne oft knapp bemessen und so muß er sich auf das Persönlichste beschränken: Unausgesprochenes schwebt zwischen den Zeilen, ihm Selbstverständliches bleibt verschwiegen... Und muß doch den Trauernden gesagt werden.

Es gibt wohl kein heiligeres und stolzeres Fronterlebnis, als Zeuge jener Haltung zu sein, mit der deutsche Soldaten das Schwere und Schwerste zu ertragen wissen. Ob man nun an die unzähligen Verwundeten denkt, die man auf allen Schlachtfeldern aus dem Feuer humpeln oder auf Tragen vorüberziehen sah: wie sie beim Anblick eines Offiziers zackige Ehrenbezeugungen erweisen - und wenn ihr Zustand auch nur eine Kopfwendung erlaubte! - als befänden sie sich auf einem Kasernenhof und nicht ein paar hundert Meter hinter der vordersten Linie... Oder ob wir nur jenen schwerverwundeten Feldwebel am Dnjepr wieder vor uns sehen, wie er sterbend zu den Kameraden sagt: „Deckt mir doch eine Zeitlang über's Gesicht, muß ja scheußlich für euch sein!“ - oder ob wir des Oberleutnants und Eichenlaubträgers gedenken, der mit dem Befehl: „Schießt doch, schießt doch!“ den letzten Dienst seiner Grenadiere abwehrte; des Obergefreiten, der trotz schmerzhaftem Bauchschuß bei vollem Bewußtsein keinen Laut der Klage von sich gab, bis die betäubende Morphium-Spritze ihn von den Qualen erlöste... des Oberleutnants, der mit den Worten: „Das Sterben ist doch schön!“ ins Jenseits hinüber-

ging - vor allen diesen Helden königlicher Selbstbeherrschung und helderster Tapferkeit steht die Front schweigend still. Aber die Frauen daheim, die glauben, das Sterben sei immer ein jammervolles, zermendes Abschiednehmen von der Welt, müssen solche Beispiele wissen. Wir wollen hier gar nichts beschönigen, nein - auch tapfer zu sterben ist hart und schwer. Doch würde man das Andenken der gefallenen Kämpfer nicht schmälern, wenn man ihre Größe nur deshalb schwerer begreift, weil die Flut des persönlichen Schmerzes einem die Augen trübt? Mütter sehen gewiß immer nur den Jungen - ihr Kind -, den sie verloren haben, und das ist natürlich; sie können es nie so ganz fassen, daß der Knabe im Felde zum Krieger geworden war, daß Kampf und Kameradschaft in ihm eine hohe innerliche Reife vollzogen hatten, deren eine Frucht die Erkenntnis des ehernen Gebotes wurde: Du, das Einzelschicksal, bist in diesem unerbittlichen Krieg um Sein oder Nichtsein aller nur ein winziges Rädchen, aber trotzdem kommt es auf dich an, es ist deine verdammte Pflicht und Schuldigkeit, dich anständig zu bewegen - denn wenn die Rädchen versagen, woher soll da die ganze Maschine die Kraft nehmen?

Das Soldaten Aufgab im Kriege ist die ehrenvollste: mit Leib und Leben Familie und Heimat zu schützen. Manche Frau wird sagen: ach, mein Mann dachte gar nicht so „heroisch“, er hat nie über solche Dinge gesprochen und im letzten Urlaub noch schien er mir still, beinahe zu ruhig... Nun, die Front kennt eine alte Erfahrung, danach sind oft die besten Kämpfer die, welche am wenigsten über ihre Taten reden; wie viele andererseits sind im Feuer weit, weil über ihr früheres Ich hinausgewachsen! Kriegerische Tugend gedeiht allein auf dem Boden des Schlachtfeldes; die Kaserne erzieht nur zu Disziplin, Gewandtheit und Ordnung, lehrt den Gebrauch der Waffen. Tiefe Wahrheit liegt in dem Dichterwort, daß im Felde noch das Herz des Mannes gewogen werde. Deutschland aber kann stolz auf seine Jugend sein, die diese Prüfung bislang noch immer bestanden hat.

Und so werden es nun die schmerzgebeugten Frauen daheim zu verstehen beginnen, wenn wir feststellen: der Tod bringt den Soldaten von 1943 ebensowenig aus der Fassung wie einst den Kämpfer von 1917. Auch er steht mit ihm auf du und du. Dies soll nun keineswegs heißen, daß er sich ihm mit der Apathie des als Individuum erstorbenen Wesens ergibt, wie es bei den Bolshewisten der Fall ist; oder daß er ihn geradezu verehrt. Nein, wir sind weit davon entfernt, einem staubbedeckten, verlogenen Pathos zu huldigen, nach dem der deutsche Grenadier als augenblitzender und hohnlachender „Todesverächter“ auf dem Schlachtfeld umherstürzt und sich bemüht, den Sensesmann zu provozieren, wo er irgend kann. Solche „Helden“ findet man nur auf alten Kitschkarten, nicht aber an der Front. Unwahrscheinliche Erfolge, die der deutsche Soldat im Verlaufe dieses Krieges immer wieder vollbracht hat und täglich vollbringt, haben mancherorts allerdings fast ähnliche Vorstellungen wachgerufen; derartige, gewiß gut gemeinte, doch im Grunde oberflächliche Erklärungen entwerfen aber nur seine wirkliche seelische und körperliche Leistung. Es muß hier eiserne festgehalten werden, daß auch ein Ritterkreuzträger, so merkwürdig dies im

Augenblick klingen mag, zunächst einmal Mensch ist, Mensch von Fleisch und Blut. Und dennoch sind alle stündlich bereit, sich als Opfer darzubringen, und dennoch gehen sie durch Höllen seit Jahren. Weil es der Befehl vorschreibt? Nein, sonst würden sie wohl niemals mehr tun als das allergrößte, acat gäbe es nicht Millionen Grenadiere mit dem Eisernen Kreuz oder anderen Tapferkeitsauszeichnungen.

Am Anfang steht die Selbstüberwindung. Sie muß von allen ständig neu erkämpft werden, vornehmlich nach längeren Ruhezeiten. Dem einen - robuster Bauernsohn aus Friesland - fällt es leichter, er hat bessere Nerven - und zuckt kaum zusammen, wenn die ersten Granaten benehmen; der andere - empfindsamer Büroangestellter - erlebt in jedem Gefecht eine neue Feuerprobe, ohne deshalb schlechter Soldat zu sein, denn auch er überwindet die Anfechtung im Banne des Notwendigen. Jawohl, Angst, nackte Angst - die natürliche Reaktion des plötzlich in höchste Todesnähe tretenden Lebewesens - bedrängt zu Anbeginn einer Schlacht oft selbst die Kaltblütigsten. Fader Angeber wäre, wer das leugnen wollte - Schwächling, wer nicht Mann genug ist, sein Herz selbst über das Hindernis zu werfen; für ihn bedeutet der Befehl den Sporn, der ihn zum Sprunge treibt. Jedoch, die „Laurigen“ sind selten bei uns, sie werden erogen, bis sie zählen. Die Mehrzahl überwältigt für sich - still oder mit ein paar befreienden Fluchen auf den Lippen den „inneren Schweinehund“. Aber er ist gar nicht das am schwersten zu Bewringende.

Den Weltkriegskämpfer verbitterte eine verständnislose, parteihadernde Heimat, das Fehlen der verbindenden und verpflichtenden Kraft einer Idee sowie Hoffnungslosigkeit auf einen siegreichen Abschluß des Krieges. Der Soldat von 1914 dagegen weiß ein geschlossenes Deutschland hinter sich, ist bestelt von einer großen politischen Idee und vom Vertrauen in eine starke Führung; er sieht eine Zukunft vor sich, in der zahllose beglückende Aufgaben auf ihn warten. Und dies alles, was seinem Kampf den hohen Sinn gibt, gibt es aufs Spiel zu setzten, bedingungslos.

Das Angesicht des Todes aber zeigt ihm, daß sämtliche persönlichen Hoffnungen und Pläne unlösbar mit dem Schicksal der Gemeinschaft verbunden sind, daß sie Schall und Rauch bleiben müssen, wenn Deutschland nicht über den barbarischen Gegner siegt! Ja, der Sieg ist der Schlüssel zu allem. Und darum erfüllt der Soldat von 1914 seine Pflicht an dem Platz, wo er hingestellt wird, darum denkt er nicht an das Schlimmste, was ihm zustofen kann, sondern nur an die Aufgabe, Tapferkeit hat für ihn mit „Todesverachtung“ gar nichts zu tun, sie ist Selbstüberwindung. „Heidenrump“ heißt für ihn äußerste Pflichterfüllung. Gern scheidet er nicht von dieser Welt, aber wenn es sein muß - nun gut. Alles ruht in der Hand des Allmächtigen, wo über mehr entschieden wird als den kurzen Erdenweg des vergänglichsten Wesens Mensch. Wir gebrauchten hier zuweilen ein etwas rauhes Wort an der Front, und das laut: „Wie's kommt, wird's gefressen!“ So halten wir's auch mit dem Tod. Unsere fallenden Kameraden zeigten uns, wie man sich in der bittersten Situation zu benehmen hat. Aus ihrem unverglichen Vorbild schöpfen wir ständig unvergliche Kraft. Den trauernden Frauen dahel aber wünschen wir von Herzen, daß sie dieser Quellen teilhaftig werden.

Kriegsbericht Gerhard Emskötter.

Alfred Rosenberg über die Weltrevolution unserer Zeit

(Fortsetzung von Seite 1)

worden. Einmal habe ein großer Afrikaner in Vorahnung kommender gefährlicher Entwicklungen im Jahre 1861 an den Kongreß eine Botschaft gerichtet. Es war dies Abraham Lincoln, der über das Problem von Kapital und Arbeit warnende Worte an sein Volk richtete und zu dem Schluß kam, daß das Kapital nur die Frucht der Arbeit sei und ohne diese nie existieren könne. Die Arbeit stehe ja höher als das Kapital. Diese Einsicht sei klanglos verhallt. Ohne die gesicherte Grundlage eines sich am Boden, seiner Arbeit und seiner Fruchtbarkeit genügenden Bauerntums habe sich der Millionenstrom wurzellos, noch Macht und Geld gieriger Menschenmassen über den nordamerikanischen Kontinent gestürzt und die Bildung einer geistigen und seelischen Ackerkrume verhindert. Nicht die Arbeit sei nun zum Zentrum amerikanischen Lebens geworden, sondern die Spekulation, und nicht brüderlicher Wille habe den Charakter der Entwicklung bestimmt, sondern das Industrie- und Börsenkapital. Das amerikanische Leben habe eine Menschenart hervorgebracht, die es selbst heute als den hervorstechendsten Gesellschaftstyp bezeichnet: den Gangster. Die Summe von Verbrechen, Spekulation und Exzessivismus sei in das amerikanische Leben als mitbestimmende Macht eingeführt. Er beeinflusse im weitesten Sinne die Börsenspekulation, und letzten Endes sei er die Kraft gewesen, die Amerika in den zweiten Weltkrieg hineingetrieben habe, er sei jene Kraft, die sich heute am intimsten mit dem Bolschewismus gegen die gesamte Kultur Europas verbündet habe.

Der Reichsleiter wandte sich dann der Sowjetunion zu. Er habe seinerzeit die Möglichkeit gehabt, die Stärken und vielen Mängel des zaristischen Systems zu beobachten und mitzuerleben. Viele Gebiete und Städte Rußlands habe er gekannt und sei jetzt nach über 25 Jahren in dienstlicher Eigenschaft mehrfach durch die gleichen Städte und Länder gefahren. Er könne nur erklären, daß er erschüttert sei über den furchtbaren Verfall, der sich nach diesem zweieinhalb Jahrzehnten dem Auge bietet. Die Vernichtung alles Menschlichen sei die

Katyn wurde von den Sowjets eingestanden

Feststellungen eines portugiesischen

Lissabon, 22. Juni (Eig. Dienst) Der bekannte portugiesische Publizist und Hauptschriftleiter der Lissabener Zeitung „La Voz“, Correia Marques, weist in einem Leitartikel seines Blattes nach, daß die Sowjets bereits im Herbst 1939 das Verbrechen von Katyn unfreiwilligerweise zugegeben haben. Er führt Auszüge aus der „Krasnaja Swesda“ (Roter Stern), dem Organ des Volkskommissars für die Verteidigung, an. Dieses Sowjetblatt teilte schon am 27. September 1939 mit, in den Wäldern und Sümpfen um Smolensk hätten sich polnische Offiziere verborgen, die dort von der Roten Armee unter Beihilfe der Bevölkerung „beseitigt“ würden. Es hieß in dem Artikel der bolschewistischen Zeitung weiter, Gruppen von bewaffneten bolschewistischen Zivilisten hätten

Voraussetzung der Sowjetkraft gewesen, sie habe eine Kaste geschaffen, die an dieses System auf Tod und Leben gebunden war, was neben anderen psychologischen Faktoren den Fanatismus mancher Sowjetkommunisten erkläre. Es wäre ein Grauen über Europa gekommen, wenn diese Maschine, alles vernichtet, etwa in Ostpreußen, Sachsen oder Schlesien eingebrochen wäre, wenn nicht der Entschluß des Führers diesen gigantischen Aufmarsch zurückgeworfen und nicht die größten Schlachten für die Errichtung Europas weit im Osten geschlagen worden wären. Ein Sieg des roten Terrors wäre das Ende alles dessen gewesen, was einmal alle Völker zu großen Taten befähigt, und was auch heute noch die Voraussetzung für eine Wiedergeburt sei.

Beschämend sei es deshalb, noch feststellen zu müssen, daß ein Staat, der in der Vergangenheit so manches für europäische Kraft und Kultur geleistet habe, in einer entscheidenden Stunde den schwersten Verrat an Europa verübt habe: Großbritannien. Ohne hier eine Beurteilung britischer Politik geben zu wollen, sei nur das eine festzustellen, daß in der Zeit, da Deutschland sich der bolschewistischen Gefahr erwehre und sich vom Ausmaß dieser Krankheit löbere, Großbritannien unter heute jüdischer Führung eine immer feindsüchtere Stellung bezog und jetzt so tief gesunken

Bestialische Methoden der Terrorbanditen

Verschleppte abgeschlachtet / Durch Bomben und Feuer ums Leben gebracht

Agram, 22. Juni. (Eig. Dienst.) Im Zusammenhang mit dem Wehrmachtbericht vom Montag, der von der Vernichtung starker Banden in den Bergen von Montenegro sprach, lohnt es sich, einmal die von amtlicher kroatischer Seite veröffentlichten Dokumente zur Hand zu nehmen.

Besonders eindringlich wirkt die Schilderung der bestialischen Abschichtung Dutzender von Kroaten, darunter vieler Mohammedaner durch die Tschetnik-Kommunisten auf der Drinabücke in Coranda. Der Serbe Vlado Milanovic konnte in der Abenddämmerung häufig beobachten, wie die Kommunisten muslimische

Bestialische Methoden der Terrorbanditen

Verschleppte abgeschlachtet / Durch Bomben und Feuer ums Leben gebracht

Bürger und Bauern aus der Stadt und ihrer Umgebung zu der Brücke schleppten, sie dort abschlachten und in den Fluß warfen. Die unglücklichen Opfer der Banden hätten ein markenschilderndes Geschrei, Verzweiflungs- und Bittens ausgedrückt. Der Bezirksvorsteher von Visegrad berichtet, in seinem Bezirk seien nicht weniger als 82 Personen dadurch ums Leben gebracht worden, daß man sie in ein Haus gebracht habe, in das danach Bomben geworfen wurden. Später wurde es in Brand gesteckt, so daß die noch Überlebenden verbrannten. Der Vorsteher betont, dies sei nur ein Fall von unzähligen.

Als weiterer Beweis für die unmenschlichen Methoden der sogenannten „Freiheitskämpfer“ auf dem Balkan ist ein Mord an einem Landwehrsoldaten anzusehen, der auf einer Landstraße östlich von Sarajewo aufgefunden wurde. Seine Person war nicht zu ermitteln. Die Kommunisten hatten den Bedauernswerten skalpiert und entmannt. Außerdem hatten sie ihm den Brustkorb geöffnet und mit einem Messer auf den Unterleib die Worte eingeschnitten: „Den Lohn verlange von den Ustaschas!“

Kostspieliger Terrorangriff auf Krefeld

39 Britenbomber abgeschossen / Luftwaffe bombardierte im Raum von London

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Juni. An der Ostfront fand nur geringe örtliche Kampftätigkeit statt. Vor der Fischer-Halbinsel wurde ein Küstenfrachter durch Bombentreffer versenkt. Ein Nahtangriff starker deutscher Kampffliegerverbände richtete sich gegen ein sowjetisches Rüstungswerk an der Wolga. Während am gestrigen Tage einzelne feindliche Flugzeuge in das Reichsgebiet einfielen, griff ein starker Verband britischer Bomber in der vergangenen Nacht westdeutsches Gebiet an. Besonders in den Wohnvierteln der Stadt Krefeld entstanden durch Spreng- und Brandbomben starke Schäden. Neben zahlreichen Gebädeblöcken wurden zwei Krankenhäuser zerstört. Die Bevölkerung hatte Verluste. Bis her steht der Abschluß von 39 mehrmotorigen Bombern fest. Die Luftwaffe bombardierte in der Nacht zum 22. Juni Einzelziele im Raum von London und an der englischen Südküste. Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen vor der niederländischen Küste aus einem Verband britischer Jagdflugzeuge drei Flugzeuge ab. Bei dem gemeldeten Nachtangriff deutscher Kampfflugzeuge auf den Hafen von Biseria in der Nacht zum 21. 6. wurden sechs sehr große Handelsschiffe und zwei Kriegsfahrzeuge durch Bombentreffer beschädigt.

Die geflügelte Sonnenwende

Von Herrgottkäferchen, Glühwürmchen und Libellen / von Herbert Paatz

Vom Juni hat jener Käfer seinen Namen, der als verspäteter Malikäfer den Monat durchfliegt. Er ist ein naher Verwandter des Malikäfers, nur kleiner und schmächtlicher. Auch die Larven des Junikäfers fressen sich in der Erde als Engerlinge einen Wanst an, die Wurselfäden anknabbernd. Auf der Oberwelt bleiben sie bei den Pflanzen und benagen das Grün. Der Schaden über Tage ist nur eine Kleinigkeit, aber was sie als Engerlinge unter Tage anrichten, das ist niederträchtig. Was zur Verwandtschaft des Malikäfers gehört, taugt nichts.

Im Juni erscheint auch der Walker. Er nennt sich auch Julikäfer, Müller und Tannenkäfer, so wie sich der Junikäfer auch Sonnenwendkäfer nennt. Der Walker bevorzugt Fichten, worauf ihn die Menschen Tannenkäfer nennen. Zu Weihnachten wird eine Fichte angebracht, und die Menschen singen: „O Tannenbaum, o Tannenbaum...“ Lang ist die Nomenclatur des Walkers, aber wenig ist der Schaden, den er anrichtet. Er kriecht wie ein Insekt und kriecht wie eine Grille. Die Atemöffnungen der Insekten liegen nicht am Kopfe, sondern am übrigen Körper. So bleibt ihr Mund stein. Wer zirpen will, muß es mit den Beinen und Flügeln machen.

Über dem Wasser fliegen prächtige Wasserjungfrauen, Libellen. Der Juni hat doch allerlei Überraschungen. Die Wasserjungfrauen der Märchen sind schön und können singen — — — unwiderstehlich. „Halb zog sie ihn, halb sank er hin“. Schöne Hexen sind auch die Wasserjungfrauen der Zoologen. Im Fluge werden die Opfer erfaßt, von den „Falken unter den Insekten“. Im Fluge wird die Beute zerrissen und verspeist, und schon schauen sich die schönen Kuller-

Dr. Goebbels zur Luftkriegshilfe
Berlin, 22. Juni. (RB-Funk) Am Montag und Dienstag fand in Berlin eine Arbeitstagung der Leiter der Reichspropagandakammer statt. Dr. Goebbels stellte die durch den Luftkrieg entstandenen Probleme in den Mittelpunkt seiner Darlegungen und behandelte ausführlich die von ihm bereits eingeleiteten Hilfsmaßnahmen für die unter dem feindlichen Luftterror leidende Bevölkerung der west- und nordwestdeutschen Gauen.

In dieser Lage, so schloß der Reichsleiter, gewinnen die Idee Europas in unserem Herzen eine vertiefte Bedeutung. Europa sei für uns die blutvollste Tatsache unseres Lebens, die Zusammenfügung aller jener Menschen auf den Schlachtfeldern und im geistigen Ringen, die gegen die zerstörenden Mächte von Yankee-Gangstern und bolschewistischer GPU ankämpfen. Es gebe in dem Kampf für Europa, in dem wir alle stehen, nicht zwei oder drei Wege, sondern nur den einen Weg des Kampfes, die eine Erkenntnis, daß tatsächlich dieser Weltkampf letzte Entscheidungen mit sich bringt, gepaart mit dem Willen, in einem Kontinent nicht leben zu wollen, wo die seelischen Werte niedertreten, beschmutzt und beschlupft werden. Und wenn sich auf der heutigen Tagung in Wien Vertreter der Presse Europas zusammenfänden, dann täten sie das, besetzt von dem Willen, zusammen mit der Verteidigung eigenster kultureller und staatlicher Interessen auch die Verteidigung eines großeuropäischen Gedankens zu bejahen. Nur der Sieg aller gegen die Unterwelt ringenden Kräfte vermöge die Taten der großen europäischen Überlieferung noch fortzuführen und es als lebendige Macht der Zukunft einzufügen.

Der Führer verließ das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant d. R. Georg Einhoff, Kompaniechef in einem Grenadierregiment; Feldwebel Karl-Heinz Roßbach, Zugführer in einem Panzer-Grenadierregiment; Unteroffizier Josef Block, Gruppenführer in einem Grenadierregiment; Obergefreiter Otto Köbel, Gruppenführer in einem Grenadierregiment.

Ausnahmezustand über Detroit verhängt

Unruhen gegen Neger / 11 Tote, über 700 Verletzte

Lissabon, 22. Juni (Eig. Dienst) Über die Stadt Detroit im USA-Staats Michigan ist der Ausnahmezustand verhängt worden. Wie hier eingelaufene Berichte besagen, ist es in diesem wichtigen Rüstungszentrum zu Unruhen gekommen, die sich gegen die dort ansässigen Neger richteten. Im Verlauf der Zusammenstöße wurden elf Personen getötet und über fünf-

hundert verletzt. Es sind bereits insgesamt 1300 Personen auf Grund der Unruhen verhaftet worden. 80 v. H. davon sollen Neger sein. Die Zahl der bei den Zusammenstößen zwischen Farbigen und Weißen in Detroit (Michigan) getöteten Personen hat sich auf dreihundzwanzig erhöht, besagen die letzten hier eingetroffenen Meldungen aus den USA. Präsident Roosevelt hat zu der Wiederherstellung der Ordnung Truppen nach Detroit entsandt.

Trotz des Einmarsches von Bundestruppen und der energischen Bemühungen der ebenfalls mobilisierten Polizeikräfte des Staates Michigan flackern die Unruhen zwischen Weißen und Negern in Detroit immer wieder auf. Neben den dreihundzwanzig bisher gemeldeten Toten werden die weiteren Opfer dieser Unruhen bereits mit über siebenhundert Verletzten angegeben. Die Polizei und die Truppen mußten in einigen Fällen mit Tränengas gegen die Menge vorgehen. Roosevelt hat einer United-Pressmeldung aus Washington zufolge öffentlich alle, die an „Ungezüglichten und aufrührerischen Vorfällen“ teilgenommen haben, aufgefordert, sofort in ihre Wohnungen zurückzukehren.

Hakenkreuzer Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehlis (i. Z. im Exil). Schriftleitung: Hauptredakteur: Fritz Kallias, Stellvertreter: Dr. Heinz Kersch, Chef vom Dienst: Julius Eit.

Der gemeinsame Weg
Deutsch-niederländischer Kulturwille
Es ist nicht nötig, die Gemeinsamkeit einer deutschen und niederländischen Kultur zu beweisen. Sie besteht und hat sich im Laufe der vergangenen Jahrhunderte immer wieder gezeigt. Erinnert sei an die Reise Dirers in die Niederlande, an den Einfluß der Niederländer auf Martin Schongauer am Oberrhein und die seiner Schule entstehenden Meister. Man soll auch nicht den Einfluß der niederländischen Baukunst auf die Bauweise im Niederdeutschen vergessen, den man von Lübeck bis Danzig und noch weiter ostwärts verfolgen kann. In der Musik nahm man nicht die slawischen Meister zum Vorbild, man hatte eine eigene Tradition, die im „heiligen deutschen Raum“, im flämischen und burgundischen Gebiet emporkam und zur europäischen Sendung wurde. Und in der Gegenwart, die einen Henk Badings und Jan Koetsier als Jüngste in der holländischen Musik hervorbrachte, besann man sich nach der Abkehr vom Pariser Konservatorium und seinen Zweigstellen in Gent, Den Haag und Amsterdam wiederum auf die germanische Mitte. Man fand zu Rembrandt wie zu Bruckner zurück.

In dieser Erkenntnis spürte man nach den Ereignissen im Mai 1940 die gegenseitige Verpflichtung, einen gemeinsamen Weg weiterzugehen. Eine Übersicht über das vergangene Jahr läßt erkennen, wie sehr man sich in die Arbeit vertieft hat. Neben Vorträgen aus deutschen und niederländischen Kreisen, der Einrichtung ständiger Sprachkurse, haben vor allem die Dichterlesungen die deutsch-niederländische Gemeinschaft sehr glücklich gefördert. Kunstausstellungen großen Formates und die Errichtung eines ständigen „Deutschen Theaters in den Niederlanden“ wurden zu

wesentlichen Faktoren. Der Grund wurde gelegt zu einem engeren Kontakt zwischen den geistigen Strömungen der Niederlande und des Reiches.

Komponisten-Wettbewerb im Rundfunk

Der Großdeutsche Rundfunk veranstaltet zum „Tag der Hausmusik“ in Verbindung mit der Reichsmusikkammer einen Kompositionen-Wettbewerb, der allen Mitgliedern der Reichsmusikkammer die Teilnahme ermöglicht. Die drei besten Werke, die eine künstlerische Bereicherung der Hausmusik bedeuten, werden im Deutschlandsender am „Tag der Hausmusik“ aufgeführt.

Karlsruher Künstler stellen aus
Anlässlich des 125jährigen Bestehens des Badischen Kunstvereins Karlsruhe wurde die Ausstellung „Karlsruher Künstler der Gegenwart“ eröffnet. Über siebzig Künstler sind mit Werken der Malerei, Plastik und Graphik beteiligt. Stark vertreten sind in vorzüglichen Arbeiten Landschaftsbilder aus dem badischen Land. Sie geben dieser Jubiläumsausstellung warmen heimatischen Klang.

Eine Haidlerin - Gedenkfeier fand in den Räumen des Deutschen Instituts in Paris statt. Professor Max Kommerell (Marburg) führte die Zuhörer in das Weltbild und das Schaffen des deutschen Dichters ein.

DAS RUNDfunk-PROGRAMM
Mittwoch, Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45 Uhr: Bericht zur Lage; 14.15 bis 14.45 Uhr: Tanz und Unterhaltung; 15 bis 15.30 Uhr: Konzert; 15.30 bis 16 Uhr: Von Passello bis Resnais; 16 bis 17 Uhr: Unterhaltungskonzert; 18.30 bis 19 Uhr: Zeitplakat; 19 bis 19.15 Uhr: Seehrig und Seemann; 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte; 19.45 bis 20 Uhr: Die Struktur der Plutokratie; 20.15 bis 21 Uhr: „Unsere Mädchen“; 21 bis 22 Uhr: Eine bunte Stunde. Deutschlandsender: 11.30 bis 12 Uhr: Über Land und Meer; 17.15 bis 17.30 Uhr: Sinfonische Musik; 20.15 bis 21 Uhr: Streichquartett von Schöberl; 21 bis 22 Uhr: Suppé „Schöne Galathee“.

Groß

Mittwoch
Abschied
Der Tag ist vergangen, Abschied ein halbes Jahr sich trug und vornehmlich das zu als Kleinod. Frauen, ganz in ihrem Alter, bei eine Kostbarke Bedarft, tritt stets willkommen eben an den Dieser braune ist nichts anders als mit dem 30. Zeit verliert sich (300) kann nicht sein Me „selig“ machen längst gähnend Karte folgt so Nachfolger ist daß mit ihr ein gar Verzicht aus wäre verbunden scheid von de leicht macht, ihr Gewohnheit stens über die ermöglichen lä steie zu einer ausblicklich die amtliche untersagt, und Worte nichts mit Achselzuck bringen und sie der freudlichen Auf Wiederseh. Vielleicht fügt nicht vor dem

Gauleiter Albert Hoffmann
NSK Berlin, 22. Juni. Der Führer hat den mit der Führung der Geschäfte des Gaues Westfalen-Süd beauftragten Stellvertretenden Gauleiter Albert Hoffmann zum Gauleiter der NSDAP ernannt.

Ritterkreuz zum KVK für Diplomaten

Führerhauptquartier, 22. Juni Der Führer überreichte auf Vorschlag des Reichministers des Auswärtigen von Ribbentrop dem Gesandten Dr. Rudolf Rahn für seine hervorragenden Leistungen im Dienste des Reiches das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz. Ferner wurde dem Gesandten Rahn vom Führer für seinen überaus tapferen persönlichen Einsatz das Eisener Kreuz I. Klasse verliehen.

Das Ritterkreuz

Berlin, 22. Juni Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant d. R. Georg Einhoff, Kompaniechef in einem Grenadierregiment; Feldwebel Karl-Heinz Roßbach, Zugführer in einem Panzer-Grenadierregiment; Unteroffizier Josef Block, Gruppenführer in einem Grenadierregiment; Obergefreiter Otto Köbel, Gruppenführer in einem Grenadierregiment.

Englischer Gewerkschaffler in Moskau

Istanbul, 22. Juni. Nach einer englischen Meldung ist der Generalsekretär des britischen Gewerkschaftskongresses, Citrine, in Kairo eingetroffen. Er befindet sich auf dem Wege nach Moskau, wo zwischen den britischen und den sowjetischen Gewerkschaftsführern Verhandlungen stattfinden sollen. Die englische Meldung bemerkt ausdrücklich, daß die Organisation der roten Gewerkschaftsinternationale auch nach der Auflösung der Komintern weiterbesteht.

Es bleibt also dabei; Moskau erteilt weiter die Befehle. Damit wird der ganze Auflösungschwandel der Komintern von neuem bestätigt.

Der Führer d. Friedhelm K... Mädel für K... Gertrud K...

KLEINE

Verdunkelung
Wer will Bewerber
Auf dem C bahn wurden legt. Der Gr noch gut für aber nicht o wurden. Die k sen im Ger durch Auffüll eignet machen werden gestel tenlandes erfo die sich ihr K Freizeit ererb einer Bespre tragen am be vor den beide Reichsautobah alle nähern

Fliegerg...
Verteilung des Grund ihres oder keinen E können Freit... NSV-Hauptlag der blaue... karte und... schines die W

„Kraft durch...
Fritz“ U 6, 6...
trag „Natursh...
auf den Rebb...
karten für di...
stein (17) und...
Höhenwende...
bach, Schönbr...
horn. Treffpu...
6.05 Uhr. Abf...
Waldmichelba...
tags lösen.

Mit dem E.K...
Kühl, Wallat...
Obergefreite...
Friedrichstraße

Das Kriegsv...
Schwertzen...
Neckarus, Sch...
Erich Koch, N...

Wie gratulie...
Wurtzig feiert...
Maria Walch...
des Festes...
Ehropaar Hub...
geborenen Sp...
des Festes...
geborene Jent...

Das Infanz...
beginnen Phill...
bei der Firma...
heim.

Das vierst...
ebendfalls bei...
Gastner.

Wasserstand...
420 (+ 1), Rh...
(- 10), Kehl...
Maxau 332 (-...
308 (- 8), K...
425 (- 17).

(HB-Funk) ... in Berlin ...

Groß-Mannheim

Mittwoch, den 23. Juni 1943

Abschied und Wiedersehen

Der Tag ist nun nicht mehr fern, an dem es gilt, Abschied zu nehmen von etwas, das man ein halbes Jahr hindurch immer sorgsam bei sich trug und das, wie kaum etwas anderes, vornehmlich das männliche Geschlecht geradezu als Kleinod behütete. Aber auch für viele Frauen, ganz gleich ob Jüngeres oder gesetzer Alters, bedeutet der braune Schein schon eine Kostbarkeit, teils zur Deckung des eigenen Bedarfs, teils aber auch zur Erlangung der stets willkommenen Beilage im Feldpostpäckchen an den Gatten, Sohn oder Bräutigam.

Sondereinsatz der HJ während der Ferien

Der Führer des Gebietes Baden-Elsaß und die Mädelführerin des Gebietes erlassen folgenden Aufruf: Entsprechend der Jahresparole des Reichsjugendführers "Kriegseinsatz der Hitlerjugend" wird während der dreiwöchigen Schulferien ein aktiver, pflichtmäßiger Einsatz im Rahmen der Kriegsaufgaben abgeleitet. Die Lenkung des Einsatzes geschieht durch die Bannführungen, die auch die Meldungen entgegennehmen. Der Pflichteinsatz kann durch weiteren freiwilligen Einsatz verlängert und dadurch noch wirkungsvoller gestaltet werden.

Für jeden Jungen und jedes Mädel ist es Ehrensache, einen Teil seiner Ferien für die großen Gegenwartsaufgaben zu opfern und damit zum Endsiege beizutragen.

Der Führer des Gebietes Baden (21)-Elsaß Friedrich Kemper, Obergebietsführer. - Die Mädelführerin des Gebietes Baden (21)-Elsaß Gertrud Kempf, Hauptmädelführerin.

KLEINE STADTCHRONIK

Verkaufungszeit von 22.30 Uhr bis 4.30 Uhr

Wer will Kleingärtner werden? Bewerber melden sich heute abend

Auf dem Gelände an der Reichsautobahn wurden bisher 30 neue Gärten angelegt. Der Grund und Boden reicht aber noch gut für 25 Gärten aus. Sie können aber nicht ohne Vorarbeit übernommen werden. Die künftigen Gartenbesitzer müssen im Gemeinschaftswerk den Boden durch Auffüllung erst für den Anbau geeignet machen. Die nötigen Arbeitsgeräte werden gestellt, die Überlassung des Gartens erfolgt kostenlos. Die Bewerber, die sich ihr kleines Gartenparadies in ihrer Freizeit erarbeiten wollen, finden sich zu einer Besprechung mit dem Gartenbeauftragten am heutigen Mittwochabend 20 Uhr vor den beiden Adlern an der Einfahrt zur Reichsautobahn ein. Hier werden sie dann alle näheren Einzelheiten erfahren.

Fliegergeschädigte, welche bei der Verteilung der Hermann-Göring-Spende auf Grund ihres Antrages kein Frauenkleid oder keinen Herrenanzug erhalten konnten, können Freitag, 25. Juni, von 9-12 Uhr, im NSV-Hauptlager, L. 2, 5, gegen Vorzeigen der blauen Fliegergeschädigtenausweis-karte und des von uns ausgestellten Gütscheines die Waren in Empfang nehmen.

"Kraft durch Freude", Abteilung Wandern. Samstag, 26. Juni, Helmsabend im "Alten Fritz", U. 6, Beginn 19.30 Uhr. Filmvorstellung "Naturschutzgebiet Reinsinsel" und "Jagd auf den Rebhock". Ausgabe der Teilnehmerkarten für die Wochenendwanderung Birstein (17. und 18. Juli). - Sonntag, 27. Juni, Höhenwanderung Waldmichelbach, Aschbach, Schönmattenweg, Brombach, Hirschhorn. Treffpunkt OEG-Bahnhof Feuerwache 6.05 Uhr, Abfahrt 6.20 Uhr. Fahrkarte nach Waldmichelbach zu 1,60 Reichsmark samstags lösen.

Mit dem E.K. II wurden Unteroffizier Heinz Kuhl, Wallstädter, Wallstädter Straße 164, und Obergefreiter Albert Ullrich, Schriesheim, Friedrichstraße 13, ausgezeichnet.

Das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern erhielt Obergefreiter Karl Leuze, Neckarau, Schulstraße 87, und Obergefreiter Erich Koch, Neckarau, Wingerstraße 20.

Wir gratulieren dem fünfundsiebzigsten Geburtstag feierlich Ludwig Neuenfeldt und Frau Maria Nalbach, Trautweinstraße 96.

Das Fest der silbernen Hochzeit beugte das Ehepaar Hubaldus Maier und Frau Babette, geborene Speckhard, G. 7, 29. Heute begeht dieses Fest Christian Wilscheldt mit Frau Berla, geborene Jenter.

Das fünfundsiebzigjährige Dienstjubiläum beglückwünscht Philipp Wilderetter und Wili Schreck bei der Firma Brown, Boveri & Cie., Mannheim.

Das vierzigjährige Dienstjubiläum feierte ebenfalls bei Brown, Boveri & Cie. Jakob Gattner.

Wasserstand vom 22. Juni. Rhein: Konstanz 436 (+ 1), Rheinfelden 319 (- 9), Birsach 293 (- 10), Kehl 371 (- 9), Straßburg 338 (- 10), Maxau 532 (- 17), Mannheim 442 (- 22), Kaub 308 (- 9), Köln 302 (+ 16), Neckar: Mannheim 425 (- 17).

Naturapotheke auf der Friesenheimer Insel

Eindrücke von einer Heilkräutersammlung innerhalb des Stadtgebietes

Sonntagmorgen ging die Wanderung über die Sandhofener Schutthalde zur Friesenheimer Insel. Kein sorgloses Streifen ins Grüne, sondern ein Gang mit der "Mikrobiologischen Arbeitsgemeinschaft im Volkshilfswerk der DAF", der die Kenntnis der Heilkräuter, die in unserem Stadtgebiet wachsen, vermitteln sollte. Wie zahlreich diese Kräuter hier gedeihen, so daß jeder Mannheimer leicht seinen Jahresbedarf an Heilkräutern decken kann, erkannte der Teilnehmer aus den Worten des Führers dieses Arbeitsgemeinschafts, Fritz Sachs.

Auch aus Schutt kann noch etwas Gutes hervorgehen. Scharf schlägt uns von der Schutthalde der Geruch der Wermutpflanze entgegen, die hier so zahlreich gedeiht, daß die Apotheken von ganz Baden damit versorgt werden könnten. Auch Salbei, dessen Heilkraft der alte Spruch rühmt: "Wüchse ein Kräulein gegen den Tod, es wäre fürwahr der Salbei, ohne Spott!" ist reich vertreten. Als Gurgelmittel bei Halsschmerzen bewährt sich Salbei ebenso wie die bescheidene Schafgarbe bei Erkältungen und Verdauungsstörungen. Von schier meterlangem Stengel sieht eine stattliche Pflanze hochmütig auf die bescheidene Nachbarschaft: der wilde Schierling, dessen tödliches Gift den Kräuterkundigen ihn melden läßt. Da ist uns der Holunder, der vereinzelt auf der Friesenheimer Insel wächst, viel lieber. Röhren, Samenkerne, Saft, Wurzel und Mark dieses Strauches sind, jedes für sich, heilkräftig und geschätzt.

Unmöglich, all die fünfzig verschiedenen Heilpflanzen, die an diesem Morgen auf dem kleinen Wäldchen sich darbieten, zu nennen. Da waren der blaublühige Gundermann, das Beinwell, Brennessel und Taubnessel, echte und strahlenlose Kamille, die goldene Pracht des Johanniskrautes, Schachtelhalm, Quecke, Wegerich, dem Bauer als böses Unkraut verhaßt, dem Apotheker als Heilpflanze gegen Krankheiten der Atmungsorgane willkommen. Und nebenbei wurden auch einige nicht offizielle Pflanzen unter die Lupe genommen, so die Männertrau, die ebenfalls auf der Sandhofener Schutthalde gedeiht, eine recht stachelige Angelegenheit ist und fast mit einer Distel verwechselt werden könnte. Zwischenhand wurde der Flug eines Fischweibers, eines Stoches verfolgt, dem Gesang des Sumpfröhrläufers, dieses Plagiators unter den Vögeln, gelauscht. So wurde die Wanderung, begleitet von den lebensfrischen, sachkundigen Erklärungen des Führers, zu einem wertvollen Naturerlebnis.

Schwere Strafe gegen Schwarzschlichter

Der aus Oberkirch gebürtige, in Karlsruhe wohnhafte Schweinezüchter Wilhelm Lachenmaier hat von Weihnachten 1941 bis Herbst 1942 zwei Schweine im Gesamtschlachtgewicht von rund 4 1/2 Zentner in seinem Anwesen mit seinem Sohn und zwei Helfershelfern schwarzgeschlachtet und das Fleisch nach Mannheim verkauft. Daneben hatte er aus seiner Schweinezucht in der Zeit von Winter 1940/41 bis Winter 1942 Läufer Schweine an den Landwirt Josef Brühlmann und den Gärtnermeister O. Steinbach von Karlsruhe verkauft, obwohl er wußte, zum mindesten damit rechnete, daß die Schweine von den Käufern schwarzgeschlachtet würden. Steinbach ist deshalb auch bereits verurteilt worden und Brühlmann seit seiner Aburteilung wegen umfangreicher Schwarzschlachtungen entgegen Lachenmaier hat über die Schweineverkäufe keinerlei Aufzeichnungen gemacht und die Käufer zum Teil noch durch die Bemerkung, sie könnten ruhig schwarzgeschlachten, er schreibe nichts auf, zu den Schwarzschlachtungen besonders angeregt. Wegen dieses fortgesetzten gewissenlosen, die Fleischversorgung des Volkes schwer gefährdenden Verhaltens wurde Lachenmaier vom Sondergericht Mannheim zu drei Jahren Zuchthaus, 2000 RM Geldstrafe und drei Jahren Erverlust verurteilt. Der Vorsitzende wies erneut daraufhin, daß im vierten Kriegsjahr gegen Schwarzschlichter mit schwersten Strafen vorgegangen werde.

Flieger von morgen im Wettkampf

Flieger-HJ ermittelt die besten Mannschaften und Einzelkämpfer

Auch in diesem Jahre werden Flieger-HJ-Jugend- und Modellfluggruppen der Hitlerjugend ihren Gebietswettkampf für die HJ-Gebiete Baden-Elsaß (21) und Westmark (23) gemeinsam in Karlsruhe in der Zeit bis zum 27. Juni durchführen. Sinn dieses Wettkampfes ist die Ermittlung der besten Mannschaften und Einzelkämpfer zur Teilnahme an dem im August stattfindenden zweiten Reichswettkampf.

Seit den Tagen der Machtübernahme haben sich die Anschauungen über Fliegen und Flieger beträchtlich gewandelt. Mochte der Sportflieger früher ein Mann sein, der seine Maschine und deren Bedienung virtuos beherrschte, von irgendwelchen Bindungen oder einem Einsatz für die Gemeinschaft wollte er meist wenig wissen. Die Hitlerjugend hat indessen das Ziel im Auge, durch ihre Schulungsarbeit den nationalsozialistischen Flieger heranzubilden, der, auf einer festen weltanschaulichen Grundlage stehend, sportlich und wehrspornig gut vorbereitet, die gründlichen Kenntnisse von seinen Sonderaufgaben erhält. Diese Gesichtspunkte waren auch bei der Ausschreibung zum Reichswettkampf der Flieger-HJ-Jugend und der Modellfluggruppen der Hitlerjugend maßgebend. Die Teilnehmer müssen also außer fliegerischen, fliegerhandwerklichen und funktionstechnischen Kenntnissen und Fertigkeiten gute sportliche und wehrsportliche Leistungen zeigen. Schließlich setzt die Meldung zu den Wettkämpfen rege Dienstbeteiligung und einwandfreie Haltung während der gesamten Ausbildungszeit voraus.

Für die Angehörigen der Flieger-HJ ist ein Sport- und Wehrwettkampf vorgesehen. Ersterer setzt sich zusammen aus dem 100- und 1000-m-Lauf, dem Weitsprung und Keulenwurf. Für die Durchführung des Sportwettkampfes gelten entsprechend die Wehrwettkampfbedingungen des Führer-Zehnkampfes der Hitlerjugend. Beim Wehrwettkampf treten die Angehörigen der Gebietsmannschaften zum KK-Schießen an, wo 5 Schuß liegend aufgelegt und 5 Schuß liegend freihändig abzugeben sind. Wurfkraft und Zielvermögen werden noch im Keulenwurf geprüft, beim Übungs-marsch mit Entfernungsschätzen wird geschlossen nach der Karte 1:100.000 marschieren. Hierbei werden die eigentlichen Aufgaben im Entfernungsschätzen während der ersten Hälfte der Marschstrecke erledigt.

Beim Wettkampf der Modellfluggruppen erhalten die Hitler-Jungen und Pimpfe für die früher erworbenen Leistungen und Schloßauszeichnungen sowie für die bereits erfolgten Segelflugprüfungen eine bestimmte Punktzahl als Vorzüge. Bei dem eigentlichen Sportwettkampf sind die Bedingungen für die Angehörigen des Deutschen Jungvolkes und der Flieger-HJ wieder unterschiedlich. Die Pimpfe werden geprüft im 60-m-Lauf, Weitsprung und Schlagballwurf. Die Hitler-Jungen, die am Wettkampf der Modellfluggruppen teilnehmen, messen sich im 100-m-Lauf, Weitsprung und Keulenwurf.

SPORT-NACHRICHTEN

HJ-Bannmeisterschaften im KK-Schießen

Unter Leitung von Bannführer Edinger wurden auf den Schießständen der Ordnungspolizei in Mannheim die Bannmeisterschaften der HJ im KK-Schießen ausgerichtet. Geschossen wurde in drei Anschlagarten, und zwar liegend, stehend und knieend je fünf Schuß auf die Zehner-Ringscheibe. Die Scheibenbewertung lag in den bewährten Händen der Schießleiter Kbert, Stoll und Vollrath. Ergebnisse: Mannschaften: 1. Polizei erste Mannschaft 431 Ringe; 2. Tell (Edinger) 418 Ringe; 3. Postpost erste Mannschaft 413 Ringe; 4. 09 erste Mannschaft 405 Ringe; 5. Diana erste Mannschaft 396 Ringe. Einzelmeister: 1. Karl Haß (09, Föhnlein) 126 Ringe; 2. Günter Helmig (Diana, Flieger) 121 Ringe; 3. Rudi Bösl (Diana, Flieger) 119 Ringe; 4. Joling (Heimbach, Marine) 113 Ringe; 5. Brandstätter (Polizei, Gef. 24) 113 Ringe; 6. Werner Wagner (Polizei, Marine) 113 Ringe.

Mannheims Renntag in Frankfurt

Als erster der vier Rennvereine, die ihre diesjährigen Rennen als Gäste auf der Frankfurter Bahn durchführen, tritt am kommenden Sonntag der Badische Rennverein Mannheim heraus, der seine Rennfolge denen des Frankfurter Rennvereins ähnlich gestaltet hat. Was den nächsten Renntag in Niederrad sehr anziehend macht, ist der erste Start des jüngsten Jahrgangs, die erste Prüfung von Zweijährigen, deren es jetzt recht viele in

HEIMAT-NACHRICHTEN

Singen. Der 35 Jahre alte Dr. D. hatte zur Durchführung geschäftlicher Angelegenheiten für seinen Personenkraftwagen den roten Winkel erhalten. Er benutzte den Wagen aber nicht nur zu geschäftlichen Zwecken, sondern fuhr mehrfach aus privaten Gründen von Singen, wo er seinen Geschäftsbetrieb hat, nach seinem Wohnort Konstanz und umgekehrt. Auch in Singen selbst fuhr er öfter zu seinem Büro und fuhr ständig hin und her, ohne daß diese Fahrten aus geschäftlichen Gründen berechtigt waren. D. wurde nun vom Amtsgericht Singen wegen Vergehens gegen die Verbrauchsregelungs-Strafverordnung zu einer Geldstrafe von 3000 Reichsmark oder zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt. Eine Warnung für jene, die den roten Winkel aus eigennützligen Zwecken mißbrauchen.

r. Enselm. Bei seiner Arbeit wurde der Arbeiter Michael Graf das Opfer eines schweren Unfalles. Er erlitt einen Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod nach sich zog.

Germersheim. Ein Paddelboot, das sich leichtsinnigerweise in die Nähe eines Rad-dampfers gewagt hatte, geriet in den Wellenschlag des großen Schiffes und schlug um. Die beiden Insassen, von denen nur der eine schwimmen konnte, wurden durch das tatkräftige Eingreifen zweier Männer, die ein Boot zur Hand hatten, gerettet.

Speyer. Eine arbeitsscheue Fabrikarbeiterin, die sich häufig von der Arbeit drückte und schließlich ganz von ihrer Arbeitstelle verschwand, wurde festgenommen und schon zwei Tage darauf zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Bad Dürkheim. In den Weinkeller eines Winzers drang nächtlich ein Dieb ein und stahl dort eine erhebliche Anzahl von Kleider- und Wäschestücke. Er tat sich aber auch an den dort lagernden Weinsorten gütlich. Dies wurde ihm zum Verhängnis. Er vermaß alle Vorsicht und torkelte auf dem dunklen Heimweg geradewegs in die Arme eines Polizisten. Die gestohlenen Sachen konnten dem Dieb wieder abgenommen und dem Besitzer zugestellt werden.

Saarbrücken. Wie die Kriminalpolizeistelle Saarbrücken mitteilt, wird seit dem 15. Juni (Pflanztag) die zwölfjährige Schülerin Hildegard Zöllner, zuletzt in Völklingen wohnhaft, vermißt. Das Mädchen befand sich an diesem Tage auf der Fahrt von St. Ingbert nach Völklingen und wurde zuletzt gegen 20 Uhr im Hauptbahnhof Saarbrücken gesehen.

Bonn. Ein dreijähriger Junge entfernte sich in der Nähe des Reichsbahnhofs von der Hand seiner Mutter, kletterte in die Siebenbergsbahn und fuhr, ohne daß dies von der Schaffnerin bemerkt wurde, nach Honnef. Dort stieg er aus und spazierte durch die Straßen des Badeortes, bis er von der Polizei aufgegriffen wurde. Da er seinen Namen nicht angeben konnte, und auch alle Nachfragen vergeblich waren, gab ihn die Polizei einer Familie in Pflege. Tags darauf konnte der kleine Ausreißer, nachdem ihn seine Mutter in Bonn bei der Polizei als vermißt gemeldet hatte, wieder in die elterliche Obhut zurückgeführt werden.

südwestdeutschen Ställen gibt. Für die erste Prüfung wurden sogleich zwölf Bewerber eingetragen. Die übrigen Rennen weisen sogar bis zu 19 Unterschriften auf. Natürlich ist die Mehrzahl der guten Pferde auch für Mannheims Gasttag in Niederrad vorgesehen. So sind im Preis von Mannheim dem wertvollen Jagdrennen die Sieger Colorado, Lenz und erstmals auch Hidalgo genannt. Dazu kommen Siegesflamme, Rappa, Kritikaster, Galate, Gavotte, Grundstein usw., so daß es hier schon zu schönem Kampf kommen muß.

Bodensee-Regatta-Verein gegründet

In Anwesenheit des Reichsfachamtsleiters Rudern, Regierungspräsident a. D. Paul, wurde in Konstanz der "Bodensee-Regatta-Verein" gegründet, dem die Rudervereine am Bodensee, Untersee und Hochrhein angehören werden. Der Reichsfachamtsleiter legte ausführlich Sinn, Zweck, Bedeutung, Wesen und Ziele des neuen Regatta-Vereins dar und berief Landgerichtsdirektor Winder (Konstanz) als ersten Vereinsführer. Auf der sich anschließenden ersten Arbeitstagung des Regatta-Vereins wurde bekanntgegeben, daß ihm acht Vereine aus Konstanz, Radolfzell, Friedrichshafen, Lindau, Bregenz, Waldsee, Rheinfelden und Waldshut angehören. Sitz des Vereins ist Konstanz.

Als Nachfolger Max Schmellings, der freiwillig um den Titel verzichtete, wurde nunmehr vom Internationalen Boxverband in Rom der Schwede Ole Tandberg nach seinem Punktsieg über den Belgier Carl Sys als Europameister im Schwergewicht offiziell bestätigt.

WIRTSCHAFTS-NOTIZEN

Die Zahl der Bauernlehrlinge verdoppelte sich

Ende Oktober 1942 hatte Staatssekretär Backs den Aufbau des bäuerlichen Berufsbildungswesens verkündet, um dem Bauernstand einen gut ausgebildeten Nachwuchs zu sichern. Zum ersten Male werden nun, in der NS-Landpost, Angaben über die Zahl der landwirtschaftlichen Lehrlinge veröffentlicht, die ein erfreuliches Anwachsen zeigen. Die Zahl der Jugendlichen, die einen Lehrvertrag für die Ausbildung als Landarbeitshilfe oder als Landwirtschaftshilfe - in diese beiden Abschnitte zerfällt die Bauernlehre - abschlossen, war 1942 bei den Landarbeitshilfen 49 128 Lehrlinge gegen 22 182 im Jahr 1939 und bei den Landwirtschaftshilfen 6173 gegen 3633. Insgesamt gab es damit Ende 1942 87 200 Lehrlinge in der Landarbeitshilfe und 7794 Lehrlinge in der Landwirtschaftshilfe. Das ist ein Anfang, der sehr verheißungsvoll ist und zu der Erwartung berechtigt, daß es gelingen wird, den großen Nachwuchsbedarf allmählich ganz zu decken. Jährlich werden etwa 80 000 selbständige Bauern und Landwirte als Nachwuchskräfte gebraucht. Mit den 1942 hinzugekommenen 6000 Landwirtschaftslehrlingen sind also noch nicht 10 Prozent der erforderlichen Lehrverträge erreicht. Es bleibt also noch viel zu tun, zumal auch die Zahl der in Ausbildung stehenden Landarbeitshilfen hinter dem Bedarf von mindestens 100 000 um etwa 70 Prozent zurückbleibt. Von den verdingten Landarbeitshilfen werden allerdings zahlreiche Kräfte, nachdem sie ihre Lehrzeit beendet haben, in die Landwirtschaftslehre kommen und dadurch die Vollausbildung als Bauer erhalten. Bei der Bewertung der Zahlen muß berücksichtigt werden, daß zahlreiche Lehrlinge ihre Lehre wegen Einziehung des Lehrherrn nicht beenden können. Aus diesem Grund bleibt auch nach wie vor die Zahl der verfügbaren Lehrstellen noch weit hinter dem Bedarf zurück. Die Lehrstellen für Landarbeitshilfen erreichen noch nicht ein Drittel, die für Landwirtschaftslehrlinge sogar nur 13 Prozent der für das Reich errechneten Sollzahl. Ausreichend ist die Zahl der Lehrlinge in einigen Sonderberufen, wie bei den Schäffern, Gärtnern, Molkereimeistern und Revierförstern. An Lehrstellen fehlt es vor allem für die Hausarbeits- und die Hauswirtschaftslehrlinge, ebenso für die Fischer, Winzer, Melker und sonstige Sonderberufe.

Ergebnis des Malerwettbewerbs. Vor einem Jahre hatte die Wirtschaftsrunde Einzelhandel einen Malerwettbewerb ausgerichtet, der die künstlerische Gestaltung von Motiven aus dem Bereich des Handels zur Aufgabe hatte. Innerhalb zehn Monaten haben deutsche Maler die ihnen gestellten Themen aufgenommen. Das Ergebnis waren rund 250 Werke, die nunmehr der Jury zur Beurteilung vorgelegt worden sind. Im Vordergrund steht die Darstellung von Verkaufsräumen, von Läden, Schaufenstern und der Farbigkeit der Geschäftsräume. Diese Bilder sind fast immer der Niederschlag einer unmittelbaren Verbindung, die die Künstler zu den Kaufleuten und ihren Betrieben aufgenommen haben.

Der Schuh im Schaufenster. Auch in diesem Jahr werden die Schuhgeschäfte während der Sommermonate im Schaufenster überlagert Holzschlenschen und sonstigen Sommerschuhwerk ausstellen. Der Anteil der ausgestellten Straßenschuhe mit Lederoberteil soll in dieser Zeit nicht mehr als ein Drittel der ausgestellten Schuhe betragen. Darüber hinaus dürfen ab 28. Juli 1943 in den Schaufenstern der Schuhgeschäfte nur noch Schubtypen ausgestellt werden, die den eingeführten typisierten Schuhmodellen entsprechen. Modische Gesichtspunkte dürfen bei der Schaufensterwerbung nicht mehr in Betrachtung treten. Anstatt der Werbung haben vielmehr im Hinblick auf die Zweckmäßigkeit und den Gebrauchswert der Ware unter Berücksichtigung der Betriebskonditionen zu erfolgen.

Siedlungskinderbeihilfe. Der Reichsfinanzminister bestimmt in einem Erlass vom 8. Juni 1943, daß solche Siedler, die nach den Anordnungen und Weisungen des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums als Bauern, Kleinlandwirte, ländliche Arbeiter, Handwerker oder Gewerbetreibende angestellt werden (Umwandler, Kriegsverwehrt), Siedlungskinderbeihilfe nach Maßgabe der VI. Durchführungsbestimmungen zur Verordnung über die Gewährung von Kinderbeihilfen vom 31. August 1937 erhalten können. Voraussetzung ist, daß der Siedler eine vom Reichskommissar ausgestellte Bescheinigung vorlegt. Solche Bescheinigungen werden von den zuständigen höheren W- und Polizeiführern in ihrer Eigenschaft als Beauftragte des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums ausgestellt.

Mannheimer Getreidegroßmarkt

Die Umsatzrätigkeit am Mannheimer Getreidegroßmarkt war der Jahreszeit entsprechend außerordentlich gering. Die Mühlen sind zum größten Teil mit Weizen, hauptsächlich französischer Herkunft, noch versorgt, oder erhalten diesen jeweils durch die Reichsgetreidestelle. Von Roggenmüllern war nichts zu erfahren. Ebenso fehlte Gerste. Verschiedentlich sollten die Mühlen Protectoratsgerste erhalten, doch ist diese bisher noch nicht eingetroffen. Einige Partien Mischgetreide trafen ein, doch mußten die Mühlen vielfach erst den Halberhalt vermindern, um ein brauchbares Mischmehl zu erzeugen. Die Halberanlieferungen sind auf ganz kleine Mengen eingeschrumpft. Der Felderstand wird im allgemeinen als recht gut bezeichnet. Insbesondere erwartet man bei der Wintergerste, die in etwa zehn Tagen schnittreif sein wird, gute Erträge. In verschiedenen Teilen Badens hat man bereits mit der Rapsernte begonnen. Auch hier sind die Ergebnisse bisher recht gut. Die weitere Entwicklung der Getreidefelder hängt natürlich noch vom Wetter ab. Am Mehlmarkt bestand gute Nachfrage nach Weizen- und Roggenmehl. Die meisten Mühlen, insbesondere die Ost- und Norddeutschen, sind in Roggenmehl bis Ende Juli ausverkauft. Am Futtermittelmarkt sind gegenüber der Vorwoche wesentliche Änderungen nicht eingetreten. Die Houernie hat sich infolge der Wettverhältnisse der letzten Tage etwas verzögert, und ist wohl auch in ihren Ergebnissen etwas beeinträchtigt. Das Strohangebot hat sich in Südwestdeutschland im Unterschied zu anderen Bezirken noch nicht wesentlich vermehrt. P.R.

HB-BRIEFKASTEN

M. R. Unterstützung. Das Gehalt dient in erster Linie dem Unterhalt der eigenen Familie. Ob die Mutter, nachdem sie selbst ein Einkommen hat, noch Unterstützung durch den Sohn verlangen kann, läßt sich nur entscheiden, wenn festliegt, ob auch schon früher ein Unterhalt gegeben wurde. Das angegebene Einkommen der Mutter dürfte jedoch zum standesgemäßen Leben ausreichen, nachdem sie weder Miete noch Licht usw. zu bezahlen hat.

M. H. Kaufmann. Den Titel Kaufmann kann jeder Volkkaufmann führen, d. h. wer ein selbständiges Handelsgewerbe betreibt oder dessen Geschäft nach Art und Umfang eines kaufmännisch eingerichteten Betriebes erfordert. Die Bezeichnung "Großkaufmann" ist nicht gesetzlich geschützt. Sie ist jedoch verboten, wenn dadurch ein irreführender Eindruck über den Umfang des Geschäfts erweckt wird.

F. B. Markenabgabe. Welche Marken ein Pflichtjahrpflichtigen, das die Mittagmahlzeit in ihrem Arbeitshaushalt einnimmt, abgeben muß, ist nicht geregelt. Eine monatliche Abgabe sollte in jedem Fall zu erzielen sein, zumal sich eine pauschale Ablösung für den gesamten monatlichen Mittagstisch im Ganzen leichter durchführen läßt als eine tägliche Berechnung der Markenoffiziere. Die Beratungsstelle der Abt. Volkswirtschaft/Hauswirtschaft des Deutschen Reichswirks gibt in Fragen der Pflichtjahrverhältnisse weitere Auskunft.

L. A. Norwegen. Nach einer Statistik des Jahres 1939 bekennen sich 96,5 Prc an der

norwegischen Bevölkerung zum lutherischen Glauben.

O. B. Martinique. Die den Franzosen durch die Amerikaner ertrissene Insel Martinique umfaßt etwa 990 qkm und hatte 1937 246 700 Bewohner, fast ausschließlich Neger und Mulatten, aber auch Chinesen und Ostindier. Zucker, Rum und Bananen sind die wichtigsten Ausfuhrprodukte.

D. I. Kartoffelernte. Es stimmt, daß Deutschland an erster Stelle in der Weltzerlegung der Kartoffel steht. Über 56 Millionen Tonnen haben wir im Jahr 1939 geerntet. Die USA stehen an vierter Stelle, ihnen folgt England.

O. K. Wanderfreunde. Der Doonersberg des Pfälzer Berglandes hat eine Höhe von 687 m, der Kätzebuckel des Odenwaldes dagegen nur von 626 m.

P. B. Müssen. Es handelt sich hier um griechische Müssen. Eine Drachme sind 100 Lepta, etwa 0,055 RM Goldparität.

E. K. Gaus. Köln-Aachen und Essen sind selbständige Gaus. Das Deutsche Reich insgesamt ist aufgeteilt in 42 Gaus, die in ihrer gebietlichen Größe ganz verschieden sind.

M. R. Spärbücher der Großmutter auf den Namen der Enkelkinder. Nachdem nun einmal die Spärbücher auf die Gesannten angelegt sind, ist zu vermuten, daß sie diesen auch geschenkt sein sollen. Das Gegenteil müßte von denen bewiesen werden, die Ansprüche hierauf zu erheben glauben.

L. D. G. Aushöhlung der Pacht. Da der Pachtvertrag über das Grundstück nicht schriftlich

geschlossen wurde, gilt der Pachtvertrag zunächst einmal als für ein Jahr rechtskräftig abgeschlossen. Er kann jedoch für den Schluß dieses ersten Vertragsjahres gekündigt werden. Für die weitere Dauer aber, das heißt wenn nicht für den Schluß des Vertragsjahres gekündigt wird, gilt der Vertrag bis ein auf unbestimmte Zeit abgeschlossener Pachtvertrag, der für den Schluß eines Pachtjahres gekündigt werden kann, wobei die Kündigung spätestens am ersten Werktag des halben Jahres zu erfolgen hat, mit dessen Ablauf die Pacht endigen soll.

F. D. Testamentenkosten. Die Höhe der Kosten richtet sich nach dem Wert der Erbmasse.

J. Z. Hinterlassenschaft. Der überlebende Ehegatte erbt die Hälfte und die Geschwister des verstorbenen Ehegatten zusammen die andere Hälfte. Außerdem gehören dem überlebenden Ehegatten außer dem Erbteil die zum ehelichen Haushalt gehörenden Gegenstände, soweit sie nicht Zubehör eines Grundstücks sind, und die Hochzeitsgeschenke als Vorauszahlung.

U. Justitia. Ein Richter kann wegen Besorgnis der Befangenheit abgelehnt werden. Das ist der Fall, wenn ein Grund vorliegt, welcher geeignet ist, Mißtrauen gegen den Richter, welcher ein Richter zu rechtfertigen. Es müssen also genaue Gründe angegeben werden, weshalb die Unparteilichkeit des Richters angezweifelt wird. Ob solche Gründe vorliegen, ist und bleibt Tatfrage.

L. R. Nachlaß. Ihre Schwägerntochter ist an ihrem Nachlaß nicht erbberechtigt.

H. L. F. Anonym zwecklos.

Auskünfte nach bestem Wissen, jedoch ohne Gewähr

Eine Frau ist berühmt, ja unsterblich geworden und nur wenige Menschen wissen ihren richtigen Namen. Es ist Annchen von Tharau, auf das Simon Dach im Sommer 1633 sein Hochzeitslied gedichtet hat: „Annke von Tharau ös, de mi geföllt!“ Tharau ist ein Pfarrdorf südlich von Königsberg, und Annke war die 1615 geborene Tochter des dortigen Pfarrers Neander. Die leidenschaftlichen Humanisten jener Zeit pflegten auch die Namen ihrer Familien in Lateinische oder Griechische zu übersetzen, und so war zum Beispiel aus einem „Schuster“ ein Sutor oder Sauter, aus einem „Schneider“ ein Sartorius und aus der Familie „Neumann“ - etwas gewaltsam gräsiert - das Geschlecht der Neander geworden.

Mit 17 Jahren verlobte sich Annchen Neander - ihr Vater war ein paar Jahre vorher gestorben - und sie war nach Königsberg zu ihrem Vormund, dem Mälzenbräuer Stolzenberg, gekommen, mit dem jungen Pfarrer Johannes Portatius. Auch dieser Name war nur eine lateinische Übersetzung des deutschen Namens „Träger“. Der beste Freund des glücklichen Bräutigams aber hieß Simon Dach. Das Lied ist nicht etwa eine Liebeserklärung des Dichters selbst, sondern im Namen und auf den Gefühlen des wirklichen Liebhabers heraus entstanden. Die Überlieferung erzählt freilich, daß später, vielleicht gerade auf Grund dieses allzu echt empfindenen Gedichtes, Portatius auf Dach eifersüchtig geworden sei. Dach war, als er dieses sein berühmtes Gedicht schrieb, 28 Jahre alt. Er war in Memel als Sohn einer sehr alten Familie geboren. Heute erinnert nur noch eine schlichte Gedenktafel an der Nordwand der Memeler Johanniskirche an den großen Sohn der Stadt, an das Annchen von Tharau aber ein schmucker Zierbrunnen auf dem Platze vor dem Theater, eine - nachgedrungen - ohne jegliches Vorbild nachempfundene und erfundene Figur des Mädchens.

Simon Dachs Vater, wie auch sein um 18 Jahre jüngerer Bruder Johannes, waren Dolmetscher auf dem Schlosse zu Memel für die litauischen Amtsuntertanen. Eine Familie „Dach“ aber wird schon 1533 in Memel urkundlich erwähnt. Dachs Mutter, Anna Leppler, war die Großmutter eines Memeler Bürgermeisters gleichen Namens, von dem die Memeler Chronik meldet, daß er über hundert Jahre alt geworden sei.

Der junge Simon Dach besuchte zunächst die Schule in Memel, wo er schon früh hervorragende Anlagen zeigte, auch für das Geigenspiel. Mit vierzehn Jahren kommt er zu Verwandten nach Königsberg und auf die dortige Domschule, dann zu Verwandten nach Wittenberg und Magdeburg, wird 1626 an der Universität Königsberg immatrikuliert und hat seitdem die Pregelestadt nicht mehr verlassen. 1630 wird er Lehrer (Collaborator) an der Domschule, bald danach Corrector, 1638 Professor der Poesie an der Universität, Günstling und Freund des Großen Kurfürsten - kurz „poeta laureatus“. Mit 54 Jahren segnet er das Zeitliche.

Annchen von Tharau hat ihren Dichter um volle 30 Jahre überlebt. Aber nicht nur

ihn, sondern auch drei Ehegatten! Portatius, ihr erster Mann, war zuerst Pfarrer in Trempen bei Insterburg, dann in Laukschicken zwischen Labiau und Tilsit. Nach seinem frühen Heimgang heiratete Annchen seinen Nachfolger, den Pfarrer Grube, und als auch dieser starb, wiederum dessen Nachfolger, Melchior Beilstein. Auch der dritte Mann starb vor ihr, und sie siedelte daher zu ihrem Sohne aus erster Ehe, Friedrich Portatius, über, der Pfarrer in Insterburg war. Das Schicksal raffte nun aber auch diesen früh hinweg; er stirbt am Osterfest 1688. Von der Schwiegertochter bis zu ihrem Ende gepflegt, schloß Annchen von Tharau am 28. September 1689 die Augen. Auf dem Friedhof in Insterburg, an einer Stelle, deren Gedächtnis längst verloren gegangen ist, wurde sie beigesetzt, die verwitwete Frau Pfarrer Anna Beilstein, geborene Neander. Noch zu ihren Lebzeiten war „ihr“ Lied der volkstümlichsten eins geworden in deutscher Zunge, aber wer das „Annchen von Tharau“ gewesen ist, wußte schon damals kaum jemand. A. Friedrich.

Über 20 Millionen Kosmos-Bändchen Die vor 50 Jahren von den schwäbischen Verlegern Hofrat Walther Keller und Konsul Euchar Neumann übernommene Franckesche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart verdankt ihren heutigen Ruf vor allem der im Jahre 1904 erfolgten Gründung des Kosmos. Mit der Herausgabe von über zwanzig Millionen Kosmos-Bändchen, die in aller Welt verbreitet wurden und Verständnis und Liebe für die Natur und Heimat in den weitesten Volkskreisen weckten und vertieften, ferner mit Kosmos-Baukasten, Bastel- und Experimentierbüchern, vielen grundlegenden Fachbüchern der Technik sowie einer Reihe von bedeutsamen dichterischen und schöpferischen Werken haben die beiden Verleger und jetzigen Inhaber ein Werk geschaffen, das heute wie in den ersten Tagen vom Geist seiner Schöpfer zeugt.

Ufa-Palast: Nacht ohne Abschied

Zwei Gefühle gestalten das Leben des Menschen und tragen es und formen es, - die Liebe und die Kameradschaft. Die Treue gibt ihnen Inhalt und Gehalt und lassen sie das große Erleben werden. - Unausweichbar mischt das Schicksal seine Karten. Hört und unbewußt muß die Entscheidung fallen, wenn der Konflikt erwächst, denn das Höchste ist die Treue ohne Vorbehalt gegen sich selbst.

Fernab vom Allzulauten begegnen sich zwei junge, reine Menschen. Sie erkennen einander und finden sich in der einmaligen Liebe. Nichts wissen sie von anderen und doch erfüllen sie den Gleichklang der Herzen. Alle Bedenken, alles Kleine schweigen vor diesem Glück in dieser einen Nacht, der kein Abschied folgen kann, da es kein Wiedersehen geben darf. Majas ist die Frau eines anderen. - Als sie sich zum zweiten Male gegenüberstehen, ist sie die Frau des Kameraden und Vorgesetzten, nahe und doch unerreichtbar fern. Es gibt keine Brücke, da zwischen ihnen die bedingungslose Kameradschaft, die selbstgewählte Pflicht und die Ehre steht. So zerbricht Majas an ihrer Liebe. Und doch ist ihr Tod nur liebender Abschied, ohne Vorwurf und Klage.

Geheimnis um Mario

Alle Rechte durch: Hermann Weick, Karlsruhe i. B., Eisenlohrstr. 18

„Danach war Waring also ein sehr tüchtiger und für die Bande äußerst brauchbarer Herr!“ sagte Weichert, als der andere seine Schilderung beendet hatte.

„Darum ist nicht zu tippen, Herr Kommissar!“

„Wo hatten Sie Ihre Zusammenkünfte mit Waring, Zikoff in Warlings Villa?“

„Nein, dorthin zu kommen, war mir streng untersagt. Doktor Waring bestimmte telefonisch den Ort der Zusammenkunft, der jedesmal wechselte. Einmal war ich allerdings in seiner Wohnung; damals, als ich ihn davon benachrichtigte, daß man uns auf der Spur sei. Ich bekam zwar anfangs einen gehörigen Anpfiff, weil ich den Chef in seiner Villa aufgesucht hatte; dann war er aber doch froh, daß ich ihn gewarnt hatte.“

„Ihnen ist es also zuzuschreiben, Zikoff, daß Waring rechtzeitig das Weite suchen konnte?“

„Ich schmeichle mir dieses Erfolges... Werden Sie nicht froh, Zikoff, die Sache ist für Sie ernst genug!“

„Darüber bin ich mir vollständig im klaren, Herr Kommissar! Andererseits würden Sie begreifen, daß ich mich darüber freuen, meinem Chef, dem ich viel verdanke, einen guten Dienst geleistet zu haben...“

„Mit knapper Geste schnitt Weichert dem Russen die Rede ab.“

„Nun zu etwas anderem: Welche Rolle spielte in Ihrem, sagen wir einmal geschäftlichen Unternehmen eigentlich der Tänzer Mario?“

„Er hatte viel mit unseren ausländischen Geschäftsfreunden, wenn ich an Ihren Ausdruck anknüpfen darf, zu tun; Doktor Waring benützte ihn zu wichtigen Botschaften. Daneben hat Mario, wozu ihm seine Auslandsreisen ja reichlich Gelegenheit boten, auch regelmäßig Ware geschmuggelt.“

„Waring war mit dem Tänzer befreundet?“

„Befreundet? Das dürfte zu hoch gegriffen sein! Der Chef freundete sich mit keinem

von seinen Leuten an, dazu war er zu stolz... und so vorsichtig! Auf Mario hat er große Stücke gehalten, vielleicht zu groß!“

„Weichert sah den Russen überrascht an.“

„Was wollten Sie damit sagen? Hatten Sie irgendwelche Bedenken gegen Mario?“

„Der Russe zerküßte unumstündlich seine Zigarette in der Aschenschale.“

„Nein, gefühlsmäßig traute ich Mario seit längerer Zeit nicht mehr. Ich vermutete, daß er auf eigene Rechnung Geschäfte mache, einer unserer Antwortpener Leute, der hier durchkreiste, machte dann mir gegenüber Andeutungen, als ob man drüben den Tänzer im Verdacht habe, der Polizei gegenüber nicht ganz dicht zu halten.“

„Für die Berliner Kriminalpolizei treffe dies, wie er mit Bestimmtheit versichern könne, nicht zu, erwiderte Kommissar Weichert darauf. Vielleicht habe aber Mario bei der Brüsseler Polizei Freunde gehabt; von dorthin sei ja auch die Bande aufgegriffen worden; möglich sei es also schon, daß Mario ein doppeltes Spiel getrieben habe.“

„Haben Sie Doktor Waring von Ihren Eindrücken und den Mitteilungen Ihres Antwortpener Kollegen nicht verständigt, Zikoff?“

„Doch, Doktor Waring tat aber meine Worte als leere Hirngespinnste ab. Für ihn stand Mario über allem Zweifel.“

„Der Kommissar hatte darüber seine eigenen Gedanken.“

„Vielleicht... vielleicht lag der Fall aber auch so, daß Waring mehr über Mario wußte, als er Ihnen gegenüber wahrhaben wollte; er mochte dafür triftige Gründe haben.“

„Weichert machte eine kurze Pause; dann fragte er, während er den anderen scharf beobachtete:“

„Gesetzt den Fall, daß Mario für Ihre Bande gefährlich zu werden drohte und daß Waring das wußte - läge da nicht der Gedanke nahe, daß Dr. Waring oder einer seiner Beauftragten es gewesen ist, der den Tänzer ermordet hat?“

Die Überraschung, die sich auf den hageren Zügen des Russen zeigte, schien echt zu sein. Weichert hatte den Eindruck, daß wenn tatsächlich Waring der Mörder Marios gewesen war, Zikoff nichts davon wußte.

„Es wäre ein Akt der Notwehr, der unter Umständen begrifflich wäre“, meinte der Russe darauf in seiner zynischen Art. „Trotzdem halte ich den Chef eines Mordes nicht für fähig.“

„Waring scheint in der Wahl seines Mittel nicht gerade sehr wählerisch gewesen zu sein!“

„Das gehörte zu unserem Handwerk, Herr Kommissar! Aber zwischen Schmuggel und Mord ist, wie Sie zugeben müssen, immerhin ein beträchtlicher Unterschied!“

Als der Gefangene nachher abgeführt war, ließ Weichert sich mit Kriminalrat Bertram verbinden. In kurzen Worten unterrichtete er ihn von dem Ergebnis des Verhörs, das er mit dem Russen angestellt hatte.

„Ich werde mir nun Fräulein Waring nochmals vornehmen“, sagte er. „Haben Sie Lust, mitzugehen, Kollege? Da Sie ja die Mordaffäre bearbeiten, dürften sich, wenn ich

Brigitte Waring zeigte über Weicherts Erscheinen kein Erstaunen; sie schien mit seinem Kommen gerechnet zu haben. Aber beim Anblick des Kriminalrates Bertram King ex wie ein Erschrecken über ihre Züge. „Ich habe Sie erwartet, Herr Kommissar“, sagte sie zu Weichert gewandt, als sie Platz genommen hatten.

„Ihr Herr Vater ist wohl inzwischen nicht zurückgekehrt, gnädiges Fräulein?“

„Nein!“

„Haben Sie vielleicht Nachricht von ihm bekommen?“

„Nein, keine Zeile...“

„Bestimmt nicht?“

Brigitte schüttelte den Kopf. Leidenschaftlicher Schmerz verdunkelte ihre Augen.

„Ich habe keine Ahnung, wo mein Vater sich befindet... ich wäre ja selbst froh, wenn ich über seinen Aufenthaltsort nicht so ganz im ungewissen wäre...“

„Vielleicht wird sich das Dunkel bald lichten“, meinte Weichert darauf.

Dann, nach kurzem Schweigen: „Ich habe inzwischen durch Zeugen einwandfrei festgestellt, daß Doktor Waring mit dem Leiter der Berliner Rauchgiftschmuggler identisch ist. Einer seiner Vertrauensleute hat heute gestanden...“

Brigitte unterbrach den anderen durch kurzes Heben der Hand.

„Sie brauchen mir Ihre Beweise nicht bekanntzugeben, Herr Kommissar! Ich weiß, welche Rolle mein Vater im Verborgenen gespielt hat; ich hätte es Ihnen neulich schon sagen können. Aber damals war alles, die überstürzte Flucht meines Vaters, die Angst um ihn und seine Zukunft, so unerwartet über mich hereingebrochen, daß ich keines klaren Gedankens mehr fähig war. Heute bin ich entschlossen, Ihnen zu sagen, was ich weiß.“

Brigitte machte einen ruhigen, gefassten Eindruck. Nur das Zucken ihrer schmalen Hände verrät die Erregtheit, die in ihr lieberte.

„Ich weiß nicht erst seit kurzem, daß mein Vater auf unrechten Wegen ging“, begann sie dann zu sprechen. „Vor etwa einem Jahre wurde ich, ohne es zu wollen, Zeuge eines Gesprächs, das mein Vater mit dem Tänzer Mario führte; sie saßen in Papas Arbeitszimmer, ich wollte meinen Vater etwas fragen, die beiden schienen mein Kommen nicht gehört zu haben...“

„Da vernahm ich, als ich näherkam, durch die geöffnete Tür ein paar Worte, die mir das Herz im Schlage stocken ließen: von Morphin war die Rede, das Mario nach Spanien schmuggeln sollte, mein Vater gab ihm Verhaltensmaßregeln, fremdländische Namen fleten, mir war, als sei ich in einem schweren Traum. Ich wollte hinweggehen, diesem Schrecklichen, Unfasslichen entfliehen... aber ich war wie an die Stelle gebannt.“

Regungslos stand ich da und mußte mit anhören, was die beiden miteinander sprachen. Und als ich dann nach einer Weile mich lautlos entfernte, gab es für mich keinen Zweifel mehr über das verbrecherische Treiben, in das mein Vater verstrickt war, und über die Rolle, die er innerhalb der Schmugglerbande spielte.“

(Roman-Fortsetzung folgt)

Familienanzeigen

Als Verlobte grüßen: Hedwig Brenk - Rudolf Lange (z. Z. Wm.). Mannheim (Friedrichs-felder Straße 39), Stavenhagen 1, Meckl., den 23. Juni 1943.

Als Verlobte grüßen: Edeltraud Braun - Jakob Hambrecht, Heideberg-Kirchheim (im Heidenstein), Schwetzingen (Siedlung), im Juni 1943.

Als Verlobte grüßen: Camilla Rotfuß - Karl Lesch (Hauptfeldw., z. Z. im Ost.), Ketsch, Helmkirchen bei Kaiserslautern, im Juni 1943.

Als Vermählte grüßen: Josef Stachness, Feldweibel u. Frau Maria, geb. Kuffler, Mannheim (Rheinlaffe), den 23. Juni 1943.

Dire am 18. Juni stattgefundenen Vermählung geben nachträglich bekannt: Fritz Zöllner (Offiz., z. Z. i. Ost.) und Frau Else, geb. Bundecksh. Hiermit verbinden wir gleichzeitig unseren herzlichen Dank für die uns zugegangenen Glückwünsche, Blumen u. Aufmerksamkeiten. Mhm (O 7, 10).

Wir haben uns vermählt: Hanna Josef Pfeiffer (z. Z. im Felde), Maria Elisabeth Pfeiffer, geb. Frings, Mechernich/Eifel (Kreuzer-Straße 15), Mannheim (Hugo-Wilf-Str. 6), den 23. Juni 1943.

Für die uns anläßl. unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche u. Aufmerksamkeiten danken wir auf diesem Wege recht herzlich. Gefr. Kurt Wagner und Frau Elisabeth, geb. Aekermann.

Hart und unfaßbar traf uns die traurige Nachricht, daß mein liebstgeliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Schwiegerohn und Onkel

Oswald Bentinger Obergefr. in ein Grenadier-Regiment im Alter von nahezu 29 Jahren des Heldentod im Osten fand.

Mhm-Peidenheim, den 23. Juni 1943. Westbergstraße 32.

In tiefer Trauer: Frau Erna Bentinger, geb. Adler, und Kinder Günter, Walter u. Klaus selbst Verwandten.

Die Stadt Mannheim betrauert in dem Gefallen einen treuen, ehrsüchtigen Militärbediensteten.

Der Oberbürgermeister der Stadt Mannheim.

Kurz vor seinem Urlass erlitten wir die traurige, unfaßbare Nachricht, daß mein lieb. Mann, mein treuer Vater, mein geliebter Sohn, Bruder, Schwager, Schwagerohn und Onkel

Franz Brennelson schütze

In einem Reservelazarett im Osten im Alter von 40 Jahren plötzlich starb.

Mannheim, den 21. Juni 1943. Bürgermeister-Fußs 11, Nr. 36.

In tiefem Leid: Frau Frieda Brennelson, geb. Seubert, u. Sohn Erich, Maria Bannier, verw. Brennelson, Mutter, und Geschwister: Frau Joh. Seubert, Schwägerin, Karl Seubert; Hans Seubert (z. Z. i. F.) und Frau Alfred Seubert (z. Z. i. F.) und Frau; Fritz Lutz (z. Z. i. F.) u. Frau Irma, geb. Seubert u. Kinder: Karl August und Frau Alma, geb. Seubert, u. Kinder.

Unfaßbar hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein liebstgeliebter Mann, unser bester Vater, unser lieber, unser bester Bruder, unser geliebter Onkel und Nette

Arie Butter Gefreiter in einem Grenadier-Regiment kurz vor seinem 30. Lebensjahr im Osten des Heldentod fand. Sein volksheldestisches, seine Liebe widerstand, blieb ihm verpagt. Da sticht so hoch, da sticht so tief, wie dich gekannt, vergiß dich nie.

Mannheim (Alpharstr. 15), Mutter, Mischen, Memmele l. Westf., den 22. Juni 1943.

In tiefem Leid: Frau Erika Butter, geb. Hirschmann, nebst Kindern Christel und Klaus; Eltern: Arie Butter u. Frau Johanna, geb. Martin; Stz. Helmut Butter (z. Z. i. F.), Adolf Frau und Kind; Hans Schmitz (z. Z. i. F.) und Frau Martha, geb. Butter; Schütze Hans Butter (z. Z. i. F.) und Frau; Adolf Hirschmann; Fam. Bittner selbst Angehörigen.

Wir betrauern den Heldentod unseres treuen Mitkämpfers und lieben Arbeitskameraden.

Betriebsleitung und Betriebsrat Verein deutscher Ostfrontk.

Kurz vor seinem Urlass erlitten wir die traurige Mitteilung, daß unser liebster Sohn und lieber Bruder

Hans Heuchel Unteroffiz. der Luftwaffe - Briteunter inhaber verschiedener Auszeichnungen im Alter von 24 Jahren des Heldentod erlitt. Auf einem Heldentrip wurde er beigesetzt. Er sollte seinen vor fast zwei Jahren im Osten gefallenen Bruder Hermann. Wir können sie nicht vergessen.

Mannheim (Hilfstr. 22), Heideheim, Heidenhausen, den 21. Juni 1943.

In tiefer Trauer: Hermann Heuchel und Frau Therese, geb. Merz; Ludwig Heuchel, stud. phil. (z. Z. i. F.); Gerd-Georg, 1. Ostl.; Marianna Heuchel und Angehörige.

Die Stadt Mannheim betrauert in dem Gefallen einen treuen, ehrsüchtigen Militärbediensteten.

Der Oberbürgermeister der Stadt Mannheim.

Nach schwerem Leiden wurde unser lieber, guter Vater und Großvater

Theodor Nitschke im Alter von 84 Jahren durch einen sanften Tod erlöst.

Mannheim (Hilfstr. 20), Freiburg, den 21. Juni 1943.

In tiefer Trauer: Frau Marta Kattschhäuser; Frau Gertrud Kattschhäuser; Stabsarzt Fashlin.

Fernbestellung: Mittwoch, 23. Juni 1943, 10 Uhr.

Unser liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

Marie Pirang, geb. Koch ist gestern abend im 77. Lebensjahr beigesetzt.

Weilheim, den 22. Juni 1943. Hilfsstraße 37.

Maria Pirang; Katharina Pirang, geb. Schumann; Dr. Hermann Pirang (z. Z. im Osten) u. Frau Friederike, geb. Wagn, und 4 Enkel.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 23. Juni, um 17.30 Uhr vor der Friedhofkapelle aus statt.

Tieferschmerz geben wir hiermit Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, braver Sohn, unser guter Bruder

Karl Beegden Grenadier im Wädhenden Alter von 18 Jahren, 10 Monaten bei den Kämpfen am Koblenzbrückenkopf gefallen ist. Wer unseren Kart gekannt hat, wird ihn nie vergessen.

Ladenburg, den 22. Juni 1943.

In tiefer Trauer: Jakob Beegden u. Frau, geb. Grimmer; Heinrich Beegden, Bruder (z. Z. i. F.); Klara und Betty Beegden, Schwestern, und alle Verwandten.

Mit den Angehörigen betrauert auch wir den Heldentod eines hochbegabten, jungen Arbeitkameraden.

Betriebsleitung u. Betriebsrat der Firma Gebrüder Nilsen, Schulstraße in Ladenburg.

Tieferschmerz erlitten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, unser bester Bruder, Schwager und Onkel

Herbert Schmidt Soldat in einem Grenadier-Regiment im Alter von 19 Jahren seinen bei den schweren Kämpfen am Doberitzschschweren Verwundungen in einem Feldlazarett, fern von seinen Lieben, seligen ist. Wir werden unseren Herben nie vergessen.

Mhm-Siedhof (Karlstr. 150), Heideheim, Deneschlaggen.

In tiefem Leid: Luise Schmidt Wwe., selb. Geschwister selbst allen Verwandten.

Auch wir trauern mit dem Heier-Hiebessen an dem Verlust eines braven, so den schätzenswerten Kollegen in dem Gefallen.

Betriebsgemeinschaft Siedhofische Spinnfabrik A.-G., Mh.-Waldsch

Verwandten, Freunden u. Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere unsagbar geliebte, gute Mutter u. Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Katharina Merkel, geb. Müller am 20. Juni im Alter von 73 Jahren sanft in Herrn erlitten ist. Es bedauert Mutter sehr auf zu schätzen! Mhm-Waldsch, den 21. Juni 1943. Kellenstraße 5.

In tiefer Trauer: Christian Guth und Frau Anna, geb. Merkel; Hans Kattschhäuser u. Frau Kluthe; geb. Merz; Fritz Zeil u. Frau Eva, geb. Merkel u. Kinder: Gustav Heide und Frau Sandra, geb. Merkel, und Kinder; August Merkel; Eugen Merkel u. Frau Elise, geb. Seuer, und Kind; Fritz Merkel Wwe. und Kinder; Heinrich Frank u. Frau Barbara, geb. Müller, und alle Verwandten.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 23. Juni, 17 Uhr, von Kellenstraße 5 aus statt.

Für die Beweise herzlichen Anteilnahme, die mir beim Hinscheiden meiner lieb. Frau, liebe Witwe, entgegengebracht wurden, sage ich auf diesem Wege herzlichen Dank. Insbesondere danke ich den Herr Stadtplaner Meyer für seine tröstlichen Worte u. die Schwägerin des Diakonalarbannes für ihre liebevolle und aufopfernde Pflege, die sie der Verstorbenen selbst widmen ließen.

Mannheim, den 22. Juni 1943. Hilfsstraße 4.

In tiefer Trauer: Martin Wille.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Verwandten, Frau Klara Selzer, geb. Wendt, durch Wort und Schrift sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden als auch letzten Gefährten sage wir allen herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir für die liebevolle Pflege während der Krankheit, Herrn Pfr. Heilig für seine tröstlichen Worte und der NS-Frauenarbeit Ostgr. Neckarstadt-04 für den ehrenr. Nachruf Mannheim, den 21. Juni 1943. Kellertstraße 16.

In tiefer Trauer: Reinhard Selzer und Verwandte.

Amil. Bekanntmachungen

Freiwillige für die Waffen-H. Die nächsten Annahmeterminen für die Waffen-H finden am 23. 6. 43, 14 Uhr in Mannheim, Harmonie-Säle D 2, 6; 24. 6. 43, 8.00 Uhr in Mannheim, Harmonie-Säle D 2, 6 statt.

Verteilung von Frischbrot. Die Zuweisung an die Markthändler und Kleinverleiher in der Neckarstadt kann bis auf geringfügige Reste am 22. 6. 43 werden. Ab dem 23. 6. 43 werden die Kleinverleiher in der Schwetzingenstadt werden gegeben, am 23. 6. zunächst ohne Fahrzeug auf dem Großmarkt bei der Oberverwaltungsstelle vorzeitig zu werden. Mhdt. Ernährungs- und Wirtschaftsamt.

Neckarhausen. Die Lebensmittelkarten für die Zeit vom 24. 6. bis 23. 7. 43 werden am Donnerstag, den 28. Juni 1943, in nachstehender Reihenfolge zu den angegebenen Zeiten im Rathaus - Wachtzimmer u. Zimmer 7 - ausgeben. Buchstabe A - K von 9 bis 10 Uhr Buchstabe P - H von 10 bis 11 Uhr Buchstabe J - K von 11 bis 12 Uhr Buchstabe L - Q von 9 bis 10 Uhr Buchstabe R - S von 10 bis 11 Uhr Buchstabe T - Z von 11 bis 12 Uhr Die angegebenen Zeiten sind unter allen Umständen einzuhalten. Neckarhausen, den 21. Juni 1943. Der Bürgermeister.

Stadt Weinheim. Hydrantenbau ist verboten! Es besteht Veranlassung, nochmals darauf hinzuweisen, daß der Anbau von Hydranten verboten ist. An eine Lockerung oder gar Aufhebung dieser Bestimmung ist absolut nicht zu denken. Etwas noch vorhandene Hydrantenstücke oder Reste von solchen sind unter allen Umständen zu vernichten. Der Bürgermeister.

Großschauen. Am Freitag, 25. Juni, gelangen in der Zeit von 7 bis 9 Uhr die Fettverbilligungsscheine im Rathaus dahlur zur Ausgabe. Die Ausgabezeit ist genau einzuhalten. Großschauen, den 23. Juni 1943. Der Bürgermeister.

Heddesheim. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit der Zulassungsperiode findet wie folgt statt: An Normalverbraucher: Donnerstag, den 24. Juni 1943; Ausweis Nr. 1-350. Eingang Horst-Westweil-Str. Nr. 291-304, Eingang Bahnhofstraße, vormitt. von 8-11 Uhr; Ausweis Nr. 361-550. Eing. Horst-Westweil-Str. Nr. 311-308, Eing. Bahnhofstr., nachm. v. 14-17 Uhr; an Teilv.- u. Selbstversorger: Freitag, den 25. Juni 1943; Ausweis Nr. 1-350. Eingang Horst-Westweil-Str. Nr. 291-304, Eing. Bahnhofstraße, vormitt. von 8-11 Uhr; Ausweis Nr. 361-550. Eing. Horst-Westweil-Str. Nr. 311-308, Eing. Bahnhofstr., nachm. v. 14-17 Uhr. Die Zeiten sind genau einzuhalten. Heddesheim, den 21. Juni 1943. Der Bürgermeister.

Lebensmittelkarten-Ausgabe. Am Donnerstag, 24. Juni, in der Zeit von 9 bis 10 Uhr, gelangen die Lebensmittelkarten für die 31. Zulassungsperiode zur Ausgabe. Die weißen Kontrollkarten sind mitzubringen. Sulzbach, den 23. Juni 1943. Der Bürgermeister.

Geschäftl. Empfehlungen

Stadtschenke „Durlacher Hof“ Restaurant, Bierkeller, Münzstube, Automat, die schmeckendsten Gaststätte i. jedermann Mannheim, P. 6, an den Planken

Nürnberg-Bräuhaus K. I. 5. schmeckendste Gaststätte

Relof ist ein Begriff für Lebensführung von Heeresbedarf in Großdeutschland! Der Soldat an der Front - der Soldat in der Heimat, wie überhaupt jeder Waffenträger, der in Orden und Ehrenzeichen, Effekten u. Auszeichnungen von Relof in Mannheim ausgestattet worden ist, wird Relof weiterempfehlen... Relof bleibt, was Relof war! Die herstellende Firma für Heeresbedarf, Mannheim, Qu. 3, 1.

Uniformträger! Wir haben unsere Uniform-Effektenabteilung groß aufgemacht. Sie finden deshalb bei uns fast alles, was zur Uniform gebraucht wird. Hut-Zusatz in der Breiten Str., H. 1-6-7, Fernruf 203 03.

Verdenkungs-Rollos aus Papier zum Selbstaufrufen prompt lieferbar durch Twele, Mannh. E. 2, 1. Fernsprecher Nr. 239 13.

Fahrradreifen und Gummiabuh repariert Pfeiler, Neckarauer Straße 97. Ecke Schulstraße.

Eli- und Möbeltransport. Eilb. Schmidt, G. 2, 22. Fernruf 215 32.

Brauchen Sie einen modernen Herrenhut? Bringen Sie einen alten, getragenen Hut und Sie erhalten in einig. Wochen einen modernen Herrenhut in blau, schwarz oder braun. Wir werden Sie gerne beraten! D. Dipl. Nachf. Karl Fleiner, Mannheim, D. 2, 6, oder Kölle, Herrenausstatt., Mannheim, O. 5, 8.

15 000 Eigenheim-Bausparner haben wir bis heute! Und Sie? Warum wollen Sie immer Miete zahlen? Fordern Sie noch heute unseren Bausparplan W 19 „Ein erfolgreicher Weg zum Eigenheim“ an von der Leonberger Bausparkasse AG. Leonberg bei Stuttgart (Deutschlands zweitgrößte private Bausparkasse).

Verschiedenes

Bunter Soidenschild Sonntag abd. Rheinau, zw. Neuhof-, Relais-u. Schwabepfeimer Str. verlor. Abzug, geg. Belohn. Schwabenheimer Straße 17, II.

Agfa-Photoapp. in Rindled.-Eul Sonntag, 20. 6., nachm. an Bank auf Fußweg Waldparkstern-Belengraben hängengeblieben. Abzug, geg. Bel. Rich.-Wagner-Str. 44, 3 Treppen.

Schlüsselbund Linie 10, Endstat. Sandhofen m. wertv. Schlüssel verlor. Abzug: Born, Sandhofen, Leinpfad 9.

Kater, hellgr. u. schw. gelb. zugekauft. Fernsprecher 505 93.

Filmtheater

Ufa-Palast. 2.15 4.30 7.00 „Nacht ohne Abschied“ mit Anna Dammann, Carl Ludwig Diehl, Hans Schöner. - Jgd. nicht zugelassen!